

Aus dem
9. Universitätslehrgang
„Tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen“
der Veterinärmedizinischen Universität Wien

LUXEMBURGISCHE SCHULEN SIND AUF DEN HUND GEKOMMEN

„WIE LAUTEN DIE ERSTEN RÜCKMELDUNGEN BEZÜGLICH DES EINSATZES
VON HUNDEN IN SCHULEN IN LUXEMBURG SEITENS DER BESITZERINNEN,
DER BETROFFENEN ELTERN UND DER INSPEKTOREN?“

HAUSARBEIT

Zur Erlangung der Qualifikation

„Akademisch geprüfte Fachkraft für tiergestützte Therapie und tiergestützte
Fördermaßnahmen“

Vorgelegt von

Kolber Sarah

1146581

BegutachterIn:

Anette Bull

Schoos, im Juli 2014

Ich versichere,

dass ich die Hausarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich keiner unerlaubten Hilfe bedient habe,

dass ich dieses Hausarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

dass diese Arbeit mit der von dem/der BegutachterIn beurteilten Arbeit übereinstimmt.

Datum:

Unterschrift:

Danksagung

Zunächst möchte ich mich bei all jenen bedanken, die mich in meinem Studium und beim Verfassen dieser Arbeit unterstützt haben.

Ein besonderer Dank geht an Frau Anette Bull, die mich beim Verfassen dieser Arbeit begleitet hat und mich durch ihre große Flexibilität, ihre Kompetenz und ihr Engagement unterstützt hat.

Daneben gilt mein Dank Gilles Backes, sowie allen in dieser Arbeit Interviewten und Befragten, deren Kooperation diese Arbeit erst möglich werden hat lassen.

Nicht zuletzt gebührt meinen Eltern und Freunden Dank, da sie mir während des Studiums und auch in dieser letzten Phase des Schreibens immer unterstützend zur Seite standen.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Theoretischer Rahmen.....	2
2.1. Tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen.....	2
2.1.1. Biophilie	2
2.1.2. Bindungstheorie.....	3
2.1.3. Du - Evidenz.....	4
2.1.4. Spiegelneurone	4
2.2. Begriffserklärung	5
2.3. Der Hund als Akteur der tiergestützten Pädagogik	6
2.3.1. Was spricht für den Einsatz von Hunden in der tiergestützten Arbeit??.....	6
2.3.2. Der Hund in der Schule –Versuch einer Definition	7
2.4. Mögliche Effekte und Zielsetzungen beim Einsatz des Hundes in Schulen.....	9
2.4.1. Physiologische Wirkungen	10
2.4.2. Psychische Wirkungen	11
2.4.3. Soziale Wirkungen	12
2.4.4. Unterrichtsspezifische Wirkungen	14
2.5. Gefahren oder Bedenken gegenüber dem Einsatz des Hundes in Schulen.....	15
2.6. Situation in Österreich / Empfehlungen des Ministeriums	17
2.7. Situation in Luxemburg	19
3. Entwicklung der Fragestellung	22
4. Methodologie.....	24
5. Darlegung der Umfrageergebnisse	29
5.1. Hundeteam	29
5.1.1. Ausbildung	29

5.1.2.	Bedingungen für den Einsatz des Hundes im schulischen Kontext	30
5.1.3.	Häufigkeit und Klientele bei der hundegestützten Pädagogik.....	31
5.1.4.	Positive Effekte durch die Arbeit mit dem Hund	32
5.1.5.	Bedenken und brenzlige Situationen	35
5.2.	Eltern	36
5.2.1.	Dauer des pädagogischen Einsatzes mit Hund	37
5.2.2.	Bedenken seitens der Eltern	37
5.2.3.	Eindruck der Eltern vom eingesetzten Hund	38
5.2.4.	Kind berichtet zuhause über die Arbeit mit dem Hund	39
5.2.5.	Kind nimmt gerne an den Stunden mit Hund teil.....	40
5.2.6.	Mit dem Hund wurde an Ängsten gearbeitet oder diese wurden überwunden..	41
5.2.7.	Die Motivation steigt bei der Arbeit mit dem Hund.....	42
5.2.8.	Selbstvertrauen des Kindes wird gestärkt.....	43
5.2.9.	Der Umgang mit Tieren wird verbessert	43
5.2.10.	Anmerkungen der Eltern.....	44
5.3.	Inspektoren	45
5.3.1.	Wodurch haben Sie das erste Mal von tier- oder hundegestützter Pädagogik gehört? 46	46
5.3.2.	Wie viele Hunde werden offiziell in den Schulbezirken eingesetzt und seit wann? 46	46
5.3.3.	Rückmeldungen seitens der Eltern	46
5.3.4.	Rückmeldungen seitens des Lehrpersonals	46
5.3.5.	Persönliche Meinung zum Hund in der Schule: Sind die einem Einsatz in Ihrem Schulbezirk eher positiv oder negativ eingestellt?	47
6.	Diskussion der Ergebnisse.....	49
6.1.	Hundehalter.....	49

6.2. Eltern.....	50
6.3. Inspektoren.....	51
6.4. Allgemein.....	52
7. Schlussfolgerungen.....	53
8. Persönlicher Ausblick.....	54
9. Literaturverzeichnis	55
10. Anhang	58

1. Einleitung

Das Thema Hund in der Schule stellt in Luxemburg ein relativ neues und unbekanntes Gebiet dar. Erst 2012 wurden in Luxemburg die ersten acht Schul- und Besuchshunde mit ihren BesitzerInnen ausgebildet und erhielten ein dementsprechendes Diplom. Der erste offizielle Hund in der Schule wurde in der Tageszeitung vorgestellt (vgl. Schartz 2012). Bis dahin waren Hunde in der luxemburgischen Schule, wenn, dann nur inoffizielle Besucher. Ganz im Gegensatz zu Österreich, wo das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur im Frühjahr 2012 mit der Veröffentlichung der pädagogischen Richtlinien ein klares Zeichen für den Einsatz von Hunden in Schulen setzte, gibt es bisher keine offizielle Richtlinien bezüglich des Einsatzes von Hunden in luxemburgischen Schulen.

Diese Arbeit soll einen Blick auf die aktuelle Situation des Hundes in luxemburgischen Schulen werfen und erste Impressionen und Rückmeldungen von den Betroffenen auffangen und darlegen.

Zunächst wird ein theoretischer Rahmen rund um die tiergestützte Intervention und die Thematik des Hundes in der Schule gespannt. Begrifflichkeiten werden geklärt und ein Zugang zum Thema wird hergestellt.

In einem nächsten Schritt wird die aktuelle Situation in Luxemburg dargestellt. Hierfür werden Eltern, deren Kinder in einem schulischen Kontext pädagogisch mit einem Hund arbeiten, Inspektoren und Hundebesitzer, die ihren Hund offiziell in der Schule einsetzen befragt. Ihre Antworten werden dargestellt und analysiert, umso die aktuellen Rückmeldungen zum Einsatz von Hunden in Schulen in Luxemburg darzustellen.

2. Theoretischer Rahmen

2.1. Tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen

Tiere und Menschen sind schon immer eng miteinander verbunden gewesen. Ob als Nahrungsquelle, Nutztier, Götter oder Partner, Tiere haben schon immer eine mehr oder weniger wichtige Rolle im Leben der Menschen gespielt. Genauso wie der Mensch sich weiterentwickelt hat, hat sich auch seine Beziehung zu den Tieren über Jahrtausende hinweg verändert und ausgebaut. Der erste gezielte und dokumentierte therapeutische Einsatz von Tieren um Menschen zu helfen, ist aus Belgien aus dem 8. Jahrhundert bekannt (Greiffenhagen u. Buck-Werner 2011, S.14). Besonders in den USA, Australien und England wurde seit Mitte des 20. Jahrhunderts dieser Therapiemöglichkeit mehr Aufmerksamkeit gewidmet und mit Hilfe von wissenschaftlichen Studien untermauert (vgl. Röger-Lakenbring 2010, S.10). Trotz dieser und weiteren frühen Einsätzen von Tieren in therapeutischen Settings, dauerte es bis zum Ende des zwanzigsten Jahrhunderts, genauer gesagt bis 1990, bis eine weltweite Bewegung auch den deutschsprachigen Raum erfasste und die Einsicht verbreitete, dass Tiere helfen und heilen können (vgl. Greiffenhagen u. Buck-Werner 2011, S.14).

Mehrere Theorien und Wissenschaftler haben sich in den letzten Jahren mit der Mensch-Tier-Beziehung und deren positiven Einflüssen beschäftigt. Agsten (2009, S.29 ff.) greift auf vier unterschiedliche Theorien zurück, um die positiven Einflüsse und Wirkungsmechanismen der Mensch-Tier-Beziehung zu erklären.

2.1.1. *Biophilie*

Nachdem Fromm und O. Wilson den Begriff der Biophilie schon in den siebziger und achtziger Jahren verwendet haben, greift Olbrich auf diesen zurück und sieht die Wurzeln der Mensch-Tier-Beziehung in der Biophilie (vgl. Greiffenhagen u. Buck-Werner 2011, S.184f.). Seine Hypothese besagt, dass der Mensch ein tiefsitzendes, emotionales Bedürfnis nach Verbundenheit mit der Natur hat. Die Menschen verfügen über eine „inhärente Affinität zur Vielfalt von Lebewesen in ihrer Umgebung ebenso wie zu ökologischen Settings, welche Entwicklung von Leben ermöglichen“ (Olbrich, 2003 S.69). Biophilie bedeutet demnach die

Liebe, Zuneigung zum Lebenden und zur Natur. Besonders in dem heutigen Zeitalter der Industrialisierung und Massenmedien, in der die Natur nicht mehr im Vordergrund steht, wächst das Bedürfnis nach Nähe zur Natur und Tieren. Tiere können hier Brücken bauen und es Menschen erlauben die Erfahrung einer „Rückbindung an tiefere, ältere Teile seiner Person und Natur“ (Greiffenhagen u. Buck-Werner 2011, S.185) zu finden.

2.1.2. Bindungstheorie

Die Psychologin Andrea Beetz greift auf die Bindungstheorie (nach J. Bowlby) zurück, um die Wirkung von Tieren auf Menschen zu erklären. Die Bindungstheorie geht auf die Erforschung der Mutter-Kind-Beziehung zurück. Hier wurde festgestellt, dass die Fähigkeit, „Bindungen zu anderen Personen aufzubauen, ein grundlegendes Merkmal einer effektiv funktionierenden Persönlichkeit ist“ (Beetz 2003, S.77). Ein Kleinkind entwickelt im Laufe des ersten Lebensjahres eine Bindung zu einer Bezugsperson, welche meistens die Mutter ist und prägend für die folgenden Beziehungen ist. Es entsteht so ein „internales Arbeitsmodell“ in welches die gemachten Erfahrungen der Bindung integriert werden und es um diese erweitert wird. Dieses Arbeitsmodell schafft den Zugang zu den eigenen Gefühlen und beeinflusst so die eigene emotionale Kommunikation, sowie die mit anderen Menschen, sprich die sozio-emotionalen Kompetenzen. Basierend auf der Biophilie-Hypothese und des stärkeren Bedürfnisses nach Nähe zur Natur, wird davon ausgegangen, dass die Beziehung zu Tieren auch an Wichtigkeit zugenommen hat. Tiere können die für den Menschen notwendige soziale und emotionale Unterstützung bieten. Der Umgang mit dem Tier kann dazu dienen „das Gleichgewicht zwischen dem in der Zivilisation überbetonten Denken und Nutzen der Intelligenz und den nicht weniger wichtigen Bindungen und Emotionen herzustellen“ (ebd., S.81). Die fast ausschließlich nonverbale Kommunikation, die bei der Verständigung zwischen Mensch und Tier eingesetzt wird, basiert auf einer intuitiven Einschätzung des Gegenübers. Beziehungen zu Tieren können die soziale Entwicklung von Kindern erheblich beeinflussen. Da Tiere sich nicht an den menschlichen Normen und Werten orientieren, geben sie den Menschen das Gefühl akzeptiert zu werden, was sich positiv auf die emotionale Entwicklung auswirkt. (vgl. ebd., S.80ff.)

2.1.3. *Du - Evidenz*

Die Du-Evidenz-Theorie greift auch auf die Bindung zwischen Mensch und Tier zurück. Greiffenhagen und Buck-Werner schreiben, dass die Du-Evidenz als „die Tatsache, dass zwischen Menschen und höheren Tieren Beziehungen möglich sind, die denen entsprechen, die Menschen unter sich bzw. Tiere unter sich kennen“ (Greiffenhagen u. Buck-Werner 2007, S. 22) verstanden werden kann. Damit die Du-Evidenz zum Tragen kommt, bedarf es einer gemeinsamen Basis, auf der sich eine Beziehung entwickeln kann, so dass das subjektive Empfinden einer Partnerschaft entstehen kann. Dies kann gezielt in der tiergestützten Arbeit von beiden Seiten genutzt werden. Das Tier wird (vgl. ebd.)

2.1.4. *Spiegelneurone*

Ein weiterer Einflussfaktor der den positiven Effekt von Tieren erklärt, sind die Spiegelneuronen, welche im Gehirn wiederzufinden sind. Diese werden bei der Beobachtung eines Vorgangs aktiviert und lösen die gleichen Potentiale aus wie bei einer ablaufenden Tätigkeit. Sie lassen Menschen das Gleiche nachempfinden, wie das was unser Gegenüber durchlebt. Die Spiegelneuronen erlauben es einem die Aktionen anderer zu stimulieren und fremde Absichten nachzuvollziehen. Dieser Vorgang läuft unwillkürlich ab und lässt sich nicht steuern und das angeborene Spiegelsystem kann sich nur dann weiterentwickeln und entfalten, wenn es durch geeignete soziale Interaktion stimuliert wird. Es wird vermutet, dass bei der Interaktion zwischen Mensch und Tier eine wechselseitige Spiegelung stattfindet, die „joint attention“ genannt wird. Bei der Mensch-Tier-Interaktion kommt es beispielsweise zu gemeinsamer Aufmerksamkeit und Blickorientierung, ein Indiz für dieses emotionale Resonanzphänomen. Dies bedeutet, dass zum Beispiel ein ruhiges Tier eine entspannende Wirkung beim Menschen erzeugen kann oder es zur Verbesserung der Stimmung beitragen kann. Des Weiteren wird vermutet, dass diese Spiegelneuronen das Einfühlungsvermögen, die Fähigkeit zur Empathie, fördern. Gezielt kann mit dem Tier geübt werden wie das eigne Verhalten beim Tier ankommt, beziehungsweise das Nachempfinden der Gefühle des Tiers kann es erlauben, das eigene sowie das Verhalten anderer zu reflektieren und gegebenenfalls anzupassen. (vgl. Agsten 2009, S.31 / Vernooij u. Schneider 2008, S.12f.)

2.2. Begriffserklärung

Durch solche und andere Theorien und deren wissenschaftliche Untermauerung trifft der professionelle Einsatz von Tieren auf immer mehr Anerkennung. Trotzdem bleibt es bisher schwierig, einen genauen Begriff, sowie eine genaue Wortdefinition für diese Arbeit mit Tieren festzulegen. So gibt es zurzeit eine Vielzahl an „ungeschützten“ Begriffen die dieses Feld bezeichnen, wie beispielsweise Animal-Assisted-Activities, Animal-assisted-Therapy, tiergestützte Aktivität, tiergestützte Pädagogik, hundegestützte Pädagogik, sowie viele weitere Begriffe. „Alle Begriffe beschreiben Arbeitsfelder tiergestützter Interventionen, bei denen therapeutische oder pädagogische Ziele mit Hilfe von Tieren umgesetzt werden sollen“ (Heyer u. Kloke 2011 S. 16). Trotzdem bleibt ein großer Interpretationsraum bestehen. Wichtig erscheint jedoch im englischsprachigen Raum die Unterscheidung zwischen animal assisted therapy und animal assisted activity. Beide Begriffe werden von Vernooij u. Schneider folgendermaßen aus dem Englischen übersetzt und definiert:

AAA (animal assisted activity) „bieten Möglichkeiten der Unterstützung bezogen auf motivationale, erzieherische, rehabilitative und/oder therapeutische Prozesse um dadurch die Lebensqualität der Betroffenen zu verbessern; durchgeführt von mehr oder weniger qualifizierten Personen, assistiert von Tieren mit spezifischen Merkmalen“ (Vernooij u. Schneider 2013, S.30)

AAT (animal assisted therapie) fokussiert sich jedoch auf einen anderen Bereich: „ AAT ist eine zielgerichtete Intervention, bei der ein Tier, welches spezifische Merkmale ausweist, integraler Bestandteil des Behandlungsprozesses ist. AAT ist gerichtet und/oder gebunden an qualifizierte Experten der Gesundheits- und Sozialdienste mit spezifischer Ausbildung, die das Tier in ihrem Berufs-/Praxisfeld einsetzen.“

AAT wurde entwickelt zur Förderung des Fortschrittes bzw. zur Verbesserung der körperlichen, sozialen, emotionalen und gegebenenfalls kognitiven Funktionen des Klienten/Patienten.

AAT bietet eine Fülle von unterschiedlichen Einsatzsituationen/Einsatzmöglichkeiten und kann mit Einzelpersonen oder mit Gruppen durchgeführt werden. Der Behandlungsprozess ist zu dokumentieren und zu überprüfen.“ (ebd., S.31)

Im Gegensatz zur tiergestützten Aktivität wird bei der Therapie von einem konkreten Behandlungsprozess gesprochen und die ausübenden Personen müssen über einen therapeutischen Grundberuf verfügen.

Im deutschsprachigen Raum wird hingegen im Allgemeinen der Bereich der tiergestützten Interventionen in drei Hauptbereiche gegliedert:

- Tiergestützte Aktivitäten/Fördermaßnahmen
- Tiergestützte Therapien
- Tiergestützte Pädagogik (vgl. Agsten 2009, S.29)

Auch hier kommt es demnach zu einer klaren Unterscheidung zwischen Aktivitäten, Therapie und Pädagogik, wobei letzteres eine pädagogische Ausbildung des Auszuführenden voraussetzt.

Da der Fokus dieser Hausarbeit auf dem Einsatz des Hundes in der der Schule liegt, wird im folgenden Kapitel näher auf die Begrifflichkeiten im Zusammenhang mit diesem speziellen tiergestützten Setting, der tiergestützten Pädagogik, eingegangen.

2.3. Der Hund als Akteur der tiergestützten Pädagogik

2.3.1. Was spricht für den Einsatz von Hunden in der tiergestützten Arbeit??

Seit 100 000 Jahren verknüpft Menschen und Wölfe/Hunde¹ eine besondere Verbindung. Der Hund ist wahrscheinlich das älteste Haustier des Menschen (vgl. Kotschal u. Ortbauer 2003, S.269). Die Domestikation des Hundes fand schon in der Altsteinzeit statt. Besonders am Hund ist, dass er nicht so wie andere Tiere wie beispielsweise Schafe oder Kühe neben dem Menschen her lebt, sondern mit ihnen zusammen lebt (vgl. Otterstedt 2001, S.20). Dieser Trend hat sich bis heute durchgesetzt. Hunde sind laut Otterstedt (ebd. S.138) die beliebtesten Begleiter der Menschen. Hunde können in alle Lebensbereiche des Menschen integriert werden, sie teilen die Wohnstätte mit dem Menschen und können, da sie menschenbezogen und nicht ortsgebunden wie beispielsweise Katzen sind, mit in alle Lebensbereiche mitgenommen und integriert werden. (vgl. ebd. S. 20) Da der Hund ein Rudeltier ist und

¹ alle Hunde stammen von Wölfen ab

somit an soziale Verbände gewöhnt ist, kann er den Menschen leicht als Rudelleittier akzeptieren. Die nonverbale Kommunikation zwischen Hund und Mensch ist eine der aktivsten Mensch-Tier-Kommunikationen. Wissenschaftliche Untersuchungen haben gezeigt, dass Hunde die Mimik und Gestik eines Menschen weitaus besser als andere Tiere verstehen. Dies ist wahrscheinlich auf die seit über 15 000 Jahren stattfindende Domestikation des Hundes und seine Anpassungsfähigkeit zurückzuführen. Der Hund hat im Laufe der Zeit ein sogenanntes „anthropophiles Gehirn“ ausgebildet, das es ihm erlaubt die Partnerschaft mit dem Menschen zu seinem Vorteil zu nutzen. (vgl. ebd., S.47) Innerhalb kürzester Zeit versucht der Hund die individuelle Körpersprache des jeweiligen Menschen zu verstehen und entsprechend darauf zu reagieren. Dadurch fühlt die entsprechende Person sich wiederum bestätigt und verstanden, was eine gute Voraussetzung für eine soziale Beziehung zwischen Hund und Mensch darstellt. (vgl. ebd., S.138)

Hinzu kommt, dass die Augen-, Gesichts- und Körpersprache des Hundes allgemein als offen und ehrlich angenommen werden, so dass der Hund einen nicht urteilender und ohne Hintergedanken agierender Kommunikationspartner darstellt. „Die zentral nonverbal laufende Kommunikation vermittelt Zutrauen, Vertrauen, Sicherheit, Selbstwertstabilisierung und baut Misstrauen, Scheu, soziale Isolationstendenzen und auch eingeschränkte Selbstbejahung ab“ (Bergler 1986, S.51). Auf die genauen möglichen Wirkungen des Hundes wird jedoch noch in dem nächsten Kapitel eingegangen. Die aktuelle Mars-Heimtierstudie 2013 (2012, S.106) hält fest, dass Hunde die am häufigsten eingesetzten Co-Pädagogen in Grund- und Förderschule sind.

2.3.2. Der Hund in der Schule –Versuch einer Definition

Wie bereits im vorherigen Kapitel erläutert, gibt es im deutschsprachigen Raum eine Teilung in drei Hauptbereiche der tiergestützten Arbeit. Da es im Folgenden um den Einsatz des Hundes in der Schule, demnach in einem pädagogischen Setting, gehen wird, wird hier nun näher von der hundegestützten Pädagogik gesprochen. Beetz gibt folgende Erklärungen zu diesem Begriff: „Hundegestützte Pädagogik wird von einer Fachkraft mit einer pädagogischen bzw. heil/-sonder/-sozialpädagogischen Ausbildung und entsprechendem Fachwissen über Hunde durchgeführt. Die Intervention ist auf ein pädagogisches Ziel

ausgerichtet, welches Bildung und/oder Erziehung betrifft. Die eingesetzten Hunde werden speziell für den Einsatz mit Menschen sozialisiert und ausgebildet“ (Beetz 2012, S.15). Heyer u. Kloke verstehen ihrerseits unter hundegestützter Pädagogik den „systematische[n] Einsatz von ausgebildeten Hunden in der Schule zur Verbesserung der Lernatmosphäre und individueller Leistungsfähigkeit sowie des Sozialverhaltens der Schüler“ (ebd. 2011, S.17).

Wichtig erscheint in beiden Ausführungen, dass es sich um einen speziell für diesen Einsatz ausgebildeten Hund handelt, sowie dass dieser Einsatz von einer Person mit einem pädagogischen Grundberuf durchgeführt werden muss. Der Hund unterstützt den Lehrer oder Erzieher als Co-Pädagoge, wobei die Arbeit des Hundes zwischen bloßer Anwesenheit bis hin zu gezielten Aufgaben hin variieren kann (ebd., S.17). Bei weiteren Recherchen stellt sich jedoch heraus, dass auch die Bezeichnung dieser für den schulischen Einsatz ausgebildeten Hunde Schwierigkeiten bereitet und bisher nicht festgelegt ist. So werden diese Hunde mal als Therapiehund, Therapiebegleithunde, Schulbegleithunde, Schulbesuchshunde oder Schulhunde bezeichnet. Da die Schule nicht als ein therapeutisches Setting zu betrachten ist, sondern als ein pädagogisches, werden die beiden ersten Begriffe in dieser Arbeit nicht verwendet werden. Auch der Begriff des Schulhundes kann in dieser Arbeit nicht verwendet werden, da dieser laut Beetz, angelehnt an die Definition des österreichischen Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK), folgendermaßen definiert wird:

„Der Schulhund (Präsenzhund) verbringt regelmäßig eine gewisse Zeit im Klassenraum und im Unterricht. Er wird von einer für den pädagogischen Hunde-Einsatz ausgebildeten Lehrperson geführt. Der Hund ist speziell auf seine Eignung getestet, entsprechend ausgebildet und wird regelmäßig im Einsatzort Schule überprüft. Zu den wichtigsten pädagogischen Zielsetzungen des Einsatzes von Schulhunden zählt ihr Beitrag zur Verbesserung des sozialen Gefüges in der Klasse, der Lehrer-Schüler-Beziehung, des Klassenklimas und der individuellen sozialen Kompetenz der Schüler.“ (Beetz 2012, S.16)

Da es sich bei denen in dieser Arbeit interviewten Personen jedoch nicht ausschließlich um Pädagogen und Lehrer handelt, sondern auch um Erzieher, die zwar in einem schulischen Kontext und in den schulischen Räumlichkeiten mit den Schülern arbeiten, dies jedoch

zeitweise auch außerhalb der Schulzeiten tun, erscheint der Terminus Schulhund für diese Arbeit unangebracht. Aber auch der Begriff des Schulbesuchshundes, wird dem in dieser Arbeit dokumentierten Einsatz nicht gerecht, da dieser die hier definierten Aufgaben übersteigt:

„Schulbesuchshunde besuchen Schulklassen ein- oder mehrmals stundenweise. Sie werden von einer für den pädagogischen Hunde-Einsatz ausgebildeten, externen Begleitperson durchgeführt. Die Hunde werden auf ihre Eignung getestet, entsprechend ausgebildet und regelmäßig überprüft. Zu den Zielsetzungen gehört die altersgerechte Wissensvermittlung über Hunde (adäquate Haltung, Pflege, Kosten und Ausbildung, insbesondere die Ausdrucksformen wie Körpersprache, Lautäußerungen) sowie über Tierschutzanliegen (z.B. tiergerechte Erziehung, Tierquälerei, Qualzucht u.a.)“ (ebd., S.16)

Da in dieser Arbeit sowohl Pädagogen als auch Erzieher zu Wort kommen, diese alle in einem schulischen Kontext mit den Schülern arbeiten, die Hund jedoch unterschiedlich eingesetzt werden, wird in dieser Arbeit der Begriff „Hunde in Schulen“ benutzt, um so diese begrifflichen Schwierigkeiten und Missverständnisse zu vermeiden.

Im folgenden Kapitel wird nun kurz erläutert, warum es überhaupt zum Einsatz von Hunden in Schulen kommen soll und welche Ziele damit erfüllt werden können und sollen.

2.4. Mögliche Effekte und Zielsetzungen beim Einsatz des Hundes in Schulen

Es ist mittlerweile wissenschaftlich belegt, dass Tiere und somit auch Hunde in vielerlei Hinsichten eine positive Wirkung auf die Menschen haben können. Gerade bei Kindern sind Naturverbundenheit und der Kontakt zu Tieren elementar für eine gesunde Entwicklung ihrer Persönlichkeit. Der Einsatz von Hunden in der Schule kann auf vielfältige, wirksame Weise den Schulalltag bereichern und der Hund kann als Co-Pädagoge im Unterricht eine wichtige Rolle übernehmen. Insgesamt kann man die möglichen Effekte und demnach auch die unterschiedlichen Zielsetzungen zum Einsatz von Hunden im schulischen Bereich in drei Sparten aufteilen. Es wird zwischen physiologischen, psychischen und sozialen Wirkungen unterschieden (vgl. Agsten 2009, S.120 und Beetz 2012, S.60).

2.4.1. *Physiologische Wirkungen*

Zahlreiche Studien belegen, dass Hunde einen gesundheitsfördernden Effekt auf Menschen haben und ihr Wohlbefinden stärken. Allgemein haben Untersuchungen so wie die von Headey et al. (1999) belegt, dass deutsche und australische Tierbesitzer 15 % weniger Arztbesuche unternehmen als Menschen ohne Heimtiere. Heimtiere, insbesondere Hunde, wirken sich positiv auf die Gesundheit ihrer Besitzer aus. (vgl. Beetz 2012, S.61 und Mars-Heimtier-Studie 2013 2012, S.143)

Insgesamt werden bei der Interaktion zwischen Mensch und Tier Stresshormone reduziert, wodurch ein Entspannungseffekt erzeugt wird. In mehreren Studien wurde belegt, dass das Stresshormon Kortisol durch Streicheln und andere positive Interaktionen mit dem Hund deutlich beim Menschen sinken kann. Heimtiere haben diesbezüglich einen größeren Effekt, trotzdem kann dieser auch mit einem fremden Hund erzeugt werden. In stressigen Situationen wird zudem der Anstieg von Kortisol abgemildert. (vgl. Beetz 2012, S.66ff. und Mars-Heimtier-Studie 2013 2012, S.128) Lernen sollte immer in einer möglichst stressfreien Umgebung stattfinden, da es nur dann zu einem effektiven und dauerhaften Lernprozess kommen kann. Stressreduktion führt zu einer verbesserten Leistung. Besonders bei Kindern, die Angst in der Schule haben oder schnell überfordert sind, sollte der Hund als positiver Verstärker wirken. Wichtig bleibt es jedoch zu erwähnen, dass die stressreduzierende Wirkung vom Hund immer stark von den sozialen Vorerfahrungen der Kinder, beziehungsweise Erwachsenen, abhängt. (vgl. Beetz 2012, S.72f.) Inwiefern das Bindungshormon Oxytocin bei der Interaktion zwischen Hund und Mensch vermehrt ausgeschüttet wird, wird zurzeit noch erforscht. Mehrere Studien zeigen jedoch daraufhin, „dass die Interaktion mit einem Hund, vor allem wenn bereits eine gute Beziehung besteht, mit einer Erhöhung des Oxytocin-Spiegels bei Mensch und Hund einhergeht“ (ebd., S.79). Physiologische Effekte von Oxytocin sind die Verringerung des Spiegels von Stresshormon, die Verminderung des Blutdruckes und der Herzfrequenz, sowie eine entzündungshemmende Wirkung. (vgl. ebd. S.76) Vermutet wird auch, dass der positive Effekt der Selbstwahrnehmung auch in der Mensch-Tier-Beziehung zum Tragen kommt. Menschen fühlen sich im Allgemeinen von ihrem Tier angenommen, so wie sie sind. Diese

uneingeschränkte Akzeptanz, auch Aschenputtel-Effekt genannt, wird von einem Tier authentisch vermittelt. (vgl., ebd.)

2.4.2. *Psychische Wirkungen*

Die empathischen Fähigkeiten von Kindern verändern sich zum Positiven durch die hundegestützte Pädagogik (Beetz 2012, S. 55 und Mars Heimtier-Studie 2013 2012, S.105). Besonders in der Arbeit mit verhaltensauffälligen Kindern können Tiere gezielt eingesetzt werden, um für Entspannung zu sorgen. Trainierte Hunde reagieren unvoreingenommen auf den Menschen, die Kinder bekommen durch die Arbeit mit dem Hund die Chance angemessenes Verhalten zu erlernen und eine direkte Reaktion des Tieres auf das von ihnen gezeigte Benehmen zu bekommen. Diese wird wiederum mit Emotionen verknüpft. Saumweber plädiert in diesem Zusammenhang zu einem Umdenken: „Die über Jahrzehnte akzeptierten Theorien müssen kritisch hinterfragt werden. Traditionell wird in der Arbeit mit Verhaltensgestörten mit kognitiven Maßnahmen gearbeitet – der Mensch lernt aber hauptsächlich durch emotional-nonverbale Erfahrungen“ (Saumweber In: Mars Heimtier-Studie 2013 2012, S.105). Zudem fördert der Einsatz des Hundes in der Klasse die soziale Integration im Klassenverband (Beetz 2012, S.55).

Obwohl eines der genannten Argumente gegen den Einsatz von Hunden in Schulen ist, dass der Hund eine Gefahr der Ablenkung darstellt, haben mehrere Studien mit Kindergartenkindern das Gegenteil bewiesen. Bei Anwesenheit oder Beteiligung des Hundes am Unterricht arbeiten die Schüler konzentrierter, schneller und machen weniger Fehler. Dies lässt sich vermutlich einerseits auf die erhöhte Motivation durch den Hund zurückführen, andererseits durch seine stressvermindernde Wirkung, die es den Schülern erlaubt weniger impulsiv, sondern konzentrierter zu lernen. (vgl. Mars Heimtier-Studie 2013 2012, S.98)

Auch als Stimmungsaufheller, kann der Hund eine wichtige Rolle übernehmen. Hunde können die Stimmung von Menschen positiv beeinflussen und so Lust auf Lernen machen. Durch den Hund wird mehr gelächelt, gelacht, insgesamt sind die Kinder bei einem Einsatz von einem Hund gut gelaunt. (Beetz 2012, S.64) Schulunlust kommt bei Schülern immer häufiger vor, demnach ist der motivierende Aspekt des Hundes nicht außer Acht zu lassen. Bei Untersuchungen gab die Mehrzahl der Schüler an, dass sie lieber in die Schule gingen,

seit es zu einem Einsatz eines Hundes kommt. Sowohl die Lernfreude als auch eine positivere Einstellung zur Schule steigen mit dem regelmäßigen Einsatz von einem Hund in der Klasse. (vgl. ebd., S.55f.)

Neben dem Rückgang von aggressivem Verhalten durch den Einsatz von Hunden und seiner demnach beruhigenden Wirkung, erlaubt der Hund es andererseits, zurückgezogenen, scheuen und traurigen Kindern sich zu öffnen. Oft fällt es den Kindern leichter, sich dem Tier zu öffnen, als einem Klassenkameraden oder Erwachsenen gegenüber. Viele Tiere reagieren besonders sensibel auf traurige, schüchterne Kinder. Diese Tiere urteilen nicht wie andere Menschen und nehmen die Kinder ohne Vorbehalte an. Dies kann das Selbstbewusstsein der Kinder stärken. (vgl. Schwarzkopf u. Olbrich 2003, S.260) Zudem kann „der Umgang mit Tieren, ihre Versorgung, die freundliche Resonanz auf Zuwendung“ es den Kindern erlauben immaterielle Werte wiederzuentdecken, die in der heutigen Leistungsgesellschaft nur noch selten zu erfahren sind (ebd.).

2.4.3. Soziale Wirkungen

Tiere, besonders Hunde, sind soziale Katalysatoren, sie fördern die Interaktion zwischen den Menschen. Nicht nur der Kontakt mit dem Tier, sondern auch der darüber hinaus entstehende Kontakt zu anderen Menschen wird begünstigt. Bei einem Spaziergang mit Hund kommt man über diesen leichter ins Gespräch, man wird freundlich begrüßt. Bereits im Jahre 1987 wurde in einer Studie von Hart et al. festgestellt, dass Rollstuhlfahrer mit Assistenz-Hunden häufiger angelächelt und begrüßt werden. Diesen erleichterten Kontakt kann auch der Pädagoge sich zu Nutzen machen und so mit Hilfe des Hundes einen leichteren Zugang zu den Schülern finden. Der positive soziale Austausch zwischen Lehrer und Schüler, aber auch unter den Schülern, kann durch einen Hund gefördert werden. Erhöhte Aufmerksamkeit seitens der Schüler und bessere Zusammenarbeit werden durch den Hund begünstigt. Insgesamt kann der Hund den Aufbau einer guten Schüler-Lehrer-Beziehung positiv beeinflussen. (vgl. Beetz 2012, 62f.)

Der Einsatz des Hundes als „soziales Schmiermittel“, geht aber über diesen ersten Kontakt hinaus. So wird Personen die von einem Hund begleitet werden leichter und mehr Vertrauen geschenkt. Zudem kommt es zu einer Reduktion von Angst und von physiologischen und

psychologischen Stress, was die Gesamtstimmung wiederum verbessert und zu einer verbesserten zwischenmenschlichen Kommunikation führt. Einer Lehrperson mit Hund kann spontan mehr Vertrauen entgegen gebracht werden. Die Begleitung durch einen Hund kann demzufolge ein Klima schaffen in dem Lernen nachhaltig ermöglicht wird. Lernen verbunden mit positiven Emotionen ist nachhaltig und effektiver. (vgl. Mars-Heimtier-Studie 2013 2012, S.99/ Beetz 2009, S.63) Laut Ciompi besteht eine unmittelbare Verflechtung zwischen affektiven, kognitiven und emotionalen Prozessen (vgl. Ciompi 2005, S.67). Diese Verknüpfung von Emotionen mit den kognitiven Fähigkeiten kann gezielt beim Einsatz von Hunden in der Schule genutzt werden. Hinzu kommt, dass eine gute Beziehung zur Lehrperson zentral für den Lernerfolg ist. Der Hund hat in der Schule gutes Potential, diese positiven Voraussetzungen mit zu schaffen. Die Lehrperson als Herrin des Hundes wird von den Schülern mit anderen Augen betrachtet wird. Der Pädagoge bekommt mehr Beachtung und Anerkennung und kann besser bei Streitigkeiten unter den Schülern eingreifen. Die Lehrperson mit Hund lebt eine stabile Beziehungsfähigkeit, sowie Führungsqualitäten vor. Die vorgelebte stabile Bindung zum Hund, die Kommunikation und das bestehende Vertrauen zwischen beiden, wirken sich auf das Bild der Lehrperson aus. (vgl. Kotrschal u. Ortbauer 2003, S.271)

Neben diesem Klima des Vertrauens, kann der Hund auch eine beruhigende Wirkung auf die Klasse, beziehungsweise einzelne Kinder haben. Wie schon vorher beschrieben, kann durch die Interaktion mit dem Hund das Stresshormon Kortisol sinken. Ein Hund der sich entspannt, trägt zu einer entspannten Atmosphäre in der Klasse bei. (vgl. Beetz 2012, S.97) Laut einer Untersuchung von Retzlaff (2005) verbessert der Hund das Unterrichtsklima und kreiert eine lockere Atmosphäre, die so zum Wohlbefinden und einem positiven Gefühl bei Schülern und Lehrer beiträgt. (vgl. ebd., S.52) Nicht außer Acht zu lassen ist aber auch der Spaßfaktor der ein Hund mit in den Unterricht und in die Schule mitbringt. Der Hund als Tier faszinierte die Schüler, bereitet ihn Spaß, bringt sie zum Lachen und regt sie zum Spielen an. Spaß im Unterricht und in der Schule ist ein wichtiger Faktor, der das Lernen positiv beeinflusst. (vgl. Beetz 2012 S.56)

Neben diesen Effekten, kommt es laut den Untersuchungen von Retzlaff seit dem Einsatz vom Hund in der Klasse auch zu einem besseren Sozialverhalten der Schüler untereinander.

Insgesamt nimmt die verbale und körperliche Aggressivität ab. Auch eine Senkung des Lärmpegels in der Klasse wird im Zusammenhang mit der Anwesenheit des Hundes beobachtet, da die Schüler Rücksicht auf den Hund nehmen. Die Empathiefähigkeit und die Bereitschaft zur Empathie können mit dem Einsatz des Hundes gezielt trainiert werden. Für den Hund, stellen die Schüler gerne ihre eigenen Bedürfnisse mal hinten an, um so dessen Wohlbefinden zu unterstützen. (vgl. Beetz 2012, S.52 und Kotschal u. Ortbauer 2003, S.270)

2.4.4. Unterrichtsspezifische Wirkungen

Aber auch ganz praktisch orientierte Ziele können mit dem Einsatz vom Hund in der Schule verfolgt werden. Als ein mögliches Beispiel von vielen soll hier die gezielte Leseförderung mit Hilfe des Hundes genannt werden. Die Leseförderung mit Hilfe des Hundes ist so ausgerichtet, dass Schüler mit Schwierigkeiten beim Lesen mit einem sogenannten Lesehund zusammenarbeiten. Dadurch dass die alleinige Präsenz des Hundes Stress mindert und dieser sich demnach entspannend auf den Schüler auswirkt und zudem noch einen motivierenden Effekt hat, kann so die Lesefreude geweckt und Hemmungen abgebaut werden. Diese Hunde kritisieren und urteilen nicht, sie machen sich nicht über ein mögliches Stottern oder Fehler lustig und sie verbessern das Kind nicht. Laut der Initiative Lesehund in München, verbessern sich durch die Zusammenarbeit mit dem Hund, die Selbstsicherheit, die Lesekompetenz und demnach auch die Schulnoten des Kindes. (vgl. Mars Heimtierstudie 2013 2012, S. 105)

Neben diesem genannten Beispiel kann der Einsatz des Hundes in der Schule auch zur Bewegungsförderung oder zum gezielten Vermitteln von Sachwissen genutzt werden. Bei weitem nicht alle Eltern wollen und können es ihren Kindern erlauben, zusammen mit Tieren aufzuwachsen, viele Kinder verspüren jedoch den Wunsch nach einem Heimtier. Die Präsenz und der Umgang mit Tieren in der Schule haben demnach auch einen bildenden Faktor. Im Zusammenhang mit dem anwesenden Hund, kann das richtige Verhalten fremden Hunden gegenüber, Verhaltensmuster, eine artgerechte Haltung, allgemeines Wissen über den Hund und den Umgang mit Hunden, Tierschutzanliegen, sowie viele weitere Aspekte die im Zusammenhang mit dem Hund stehen, geübt und erlernt werden. (vgl. Agsten 2009, S.136 und Mars Heimtierstudie 2013 2012, S.102)

Beetz hält zusammenfassend folgende Effekte von Hunden in der Schule fest:

- „Steigerung der Empathie gegenüber Tieren
- (...)
- verbesserte Integration in den Klassenverband
- Reduktion von aggressivem Verhalten, v.a. bei Jungen
- Verbesserung des Klassenklimas
- Gesteigerte Aufmerksamkeit gegenüber der Lehrkraft
- Steigerung der Lernfreude
- Verbesserung der Einstellung gegenüber der Schule, weniger Schulunlust
- Verbesserung in der Nutzung adaptiver Strategien zur Regulation negativer Emotionen
- Gesteigerte Konzentration
- Exaktere Ausführung von Aufgaben“ (Beetz 2012, S.59)

Doch bei welchen Kindern ist der Einsatz des Hundes besonders sinnvoll? Besonders unsicher gebundene Kinder, denen es schwerfällt, sich Erwachsenen oder Freunden anzuvertrauen und die nur wenig soziale Unterstützung erhalten, können auf Schwierigkeiten bei ihrer Stressregulation stoßen und leiden in der Schule stärker unter physischem und psychischen Stress. Ihnen kann der Hund eine der notwendigen Stützen zur Stressregulation bieten. (Beetz 2012, S.97f.) Auch die Studie von Kortschal u. Ortbauer (2003, S.271) bestätigt diese Aussagen. Den stärksten Effekt hat der Hund auf verhaltensauffällige, laute, bewegungsaktive Kinder. Demnach werden genau jene Kinder, die sonst regelmäßig unangenehm im Unterricht auffallen, durch den Einsatz des Hundes beruhigt und erlauben es so der gesamten Klassengemeinschaft, besser zu arbeiten.

2.5. Gefahren oder Bedenken gegenüber dem Einsatz des Hundes in Schulen

Um den Einsatz des Hundes in Schulen jedoch nicht ausschließlich von seiner positiven Seite zu beleuchten, wird im Folgenden auch auf die Bedenken und eventuelle Schwierigkeiten eingegangen, auf die man beim Einsatz eines Hundes in der Klasse stoßen kann.

Beetz beleuchtet auch den Punkt der kritischen Vorfälle, die beim Einsatz von Hunden in Schulen bisher beobachtet werden konnten in ihrem Werk über Hunde im Schulalltag. Insgesamt hält sie fest, dass bisher nur jede vierte Lehrkraft von kritischen Vorfällen in der Praxis berichtet.

Es kann vereinzelt zu allergischen Vorfällen bei den Schülern kommen (bei zwei von 84 Schulhunden). Beetz berichtet weiteres auch von aggressivem Verhalten des Hundes Schülern gegenüber, wie zum Beispiel warnendem Knurren oder Schnappen, oder aber auch vom stürmischen Anspringen. Trotz dieser kleineren Zwischenfälle bleibt festzuhalten, dass im Gegensatz zu den Schülern, viel häufiger der Hund gefährdet wurde. So wurden dem Hund durch Treten oder Schlagen beispielsweise absichtlich Schmerzen zugefügt, beziehungsweise kam es unabsichtlich zum Einklemmen oder Treten auf den Hund oder Schwanz. Dies zeigt wie wichtig eine vertrauensvolle und starke Beziehung zwischen Hund und Halter ist, damit Stress- oder Angstanzeichen möglichst schnell erkannt werden, Gefahrenstellen vermieden werden können und dementsprechend gehandelt werden kann. (Beetz 2012, S.46 f.)

Auch die Mars-Heimtier-Studie ist der Frage nachgegangen, welche Bedenken es zu einer Erweiterung des Tier-Einsatzes in Schulen gibt. Hier wurde beispielsweise genannt, dass bereits genug Tiere in der Schule vorhanden sind, Tiere in einem privaten Umfeld erlebt werden können, Tiere zu Ablenkung führen könnten oder sie zu hohe Pflege- und Organisationsaufwand bedeuten können. Des Weiteren wurde auf Allergien, Sicherheitsaspekte, zu hohe Verantwortung und auf Tierschutzgründe verwiesen. (vgl. Mars-Heimtier-Studie 2013 2012, S.107)

Hinzu kommt, dass immer die reelle Gefahr der Überforderung des Hundes besteht, was sich dann durch Stress beim Hund widerspiegelt. Dies kann sowohl durch zu hohe Erwartungen, einen falschen oder zu häufigen Einsatz des Hundes entstehen. Wichtig ist auch hier die gute und sichere Bindung zwischen Hund und Halter, so dass Stress vorzeitig erkannt und vermieden werden kann. Jeder Hund ist anders und demnach für unterschiedlich lange Zeit in unterschiedlichen Settings einsetzbar. Zusätzlich ist eine gesunde Ernährung genauso wie bei anderen Hunden wichtig. Eine Überfütterung bei der Arbeit durch zu viele Leckerlis soll vermieden werden. (vgl. Röger-Lakenbring 2010, S.40ff)

Neben einer guten Beziehung zwischen Hund und Halter ist ein strikter Hygieneplan beim Einsatz des Hundes von großer Wichtigkeit, um Krankheiten und Infektionen vorzubeugen. Gerade beim Einsatz des Hundes in der Schule, die einen öffentlichen Raum darstellt, spielt die Frage der Hygiene und Gesundheitsgefährdung besonders in den Anfängen eine tragende Rolle. Obwohl ein Hund normalerweise kein großes Gesundheitsrisiko darstellt, sind unbedingt die Hygienevorschriften der jeweiligen Schulen, Kommunen zu beachten. (vgl. Beetz 2012, S.42)

Nachdem nun sowohl die positiven Effekte des Hundes in Schulen geklärt worden sind, sowie die Gefahrenstellen und mögliche Bedenken erläutert wurden, wird sich im Folgenden kurz mit der Situation des Hundes in der österreichischen Schule beschäftigt, da Österreich in diesem Gebiet eine Vorreiterrolle spielt. Erst danach wird dann das Augenmerk auf die Situation in Luxemburg gelenkt werden.

2.6. Situation in Österreich / Empfehlungen des Ministeriums

Laut Agsten begann die Verbreitung der hundegestützte Pädagogik im deutschsprachigen Raum im Jahre 2002 mit den Veröffentlichungen über Bernd Retzlaff und seine Arbeit mit seiner Labradorhündin Jule (vgl. Agsten 2009, S.32). 10 Jahre später, im Jahre 2012, hat das damalige österreichische *Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK)* im Frühjahr 2012 mit der Veröffentlichung der pädagogischen Richtlinien zum Einsatz von Hunden in Schulen ein klares Zeichen für den Einsatz von Hunden in Schulen gesetzt. Mittlerweile ist eine zweite ergänzte Auflage im Juni 2014 unter dem inzwischen umbenannten *Bundesministerium für Bildung und Frauen (BMBF)* erschienen: *Hunde in der Schule - Allgemeine Hinweise zu Tieren in der Schule*. Mit der gezielten Unterstützung und Förderung des Einsatzes von Hunden in Schulen nimmt das österreichische Bundesministerium eine Vorreiterrolle in diesem Gebiet ein.

So schreibt die Bundesministerin für Bildung und Frauen, Frau Heinisch-Hosek, im Vorwort des Leitfadens: „Schule soll nicht nur Wissen vermitteln, es geht immer auch um einen bereichernden Austausch und einen Unterricht, der zum Lernen und Interagieren einlädt. Vor diesem Hintergrund erachte ich die Initiative „Hunde in der Schule“ als besonders wertvoll.“ (BMBF 2014, S.5) Demnach unterstützt das Ministerium den Einsatz von Hunden in Schulen

unter der Voraussetzung, dass sowohl alle betroffenen Schulpartner ihr Einverständnis geben, als dass auch die Richtlinien des Ministeriums zum Einsatz von Hunden respektiert werden (vgl. ebd.). Mit Hilfe dieser Richtlinien soll ein sicherer und pädagogisch wertvoller Einsatz des Hundes in der Schule erlaubt werden. Bisher sind diese Richtlinien in Europa einmalig, weshalb im Folgenden nun näher auf deren Inhalt eingegangen wird, da sie eventuell auch eine wichtige Inspirations- und Erfahrungsquelle für andere Länder darstellen können.

Zunächst werden die möglichen positiven Aspekte von einem Einsatz von Hunden in Schulen in den Hinweisen des Ministeriums beschrieben und mit wissenschaftlichen Studien und Referenzen unterlegt. So kann dieser Leitfaden als eine zusätzliche Informationsquelle für Eltern, Kollegen oder weitere Interessenten genutzt werden. Mit Nachdruck wird aber darauf verwiesen, dass ein Einsatz des Hundes nur dann sinnvoll und erstrebenswert ist, wenn dieser pädagogischen Zielsetzungen dient, die für alle Beteiligten klar ersichtlich sind (ebd., S.10).

In der Broschüre wird zwischen den Richtlinien für den Einsatz von Präsenzhunden in der Schule, sowie dem Einsatz von Besuchshunden unterschieden und verschiedene Anforderungen werden gestellt. Hier wird vorausgesetzt, dass sowohl die Präsenzhunde als auch die Besuchshunde, den vorangegangenen Kriterien zu den jeweiligen Hunden, die auch in dieser Arbeit schon dargelegt wurden, entsprechen.

Im Folgenden wird kurz auf die Richtlinien zum Einsatz von Präsenzhunden eingegangen. Der Einsatz muss, wie schon erwähnt, einer pädagogischen Zielsetzung dienen. Der Bildungsauftrag der Lehrperson darf durch die Präsenz des Hundes nicht beeinträchtigt werden und es dürfen nur Hunde mit einer entsprechenden Eignung eingesetzt werden. Zusätzlich muss die Lehrperson gemeinsam mit dem Hund eine Ausbildung absolviert haben, die sie spezifisch auf den Einsatz in Schulen vorbereitet hat. (ebd.)

Das Einverständnis muss sowohl von der Schulleitung, dem Klassenteam, schriftlich von den betroffenen Erziehungsberechtigten, sowie von der Klasse selbst, erworben werden. Weiteres sollten das Kollegium, sowie der Schulwart informiert werden. (ebd.)

Die Sicherheit für Tier und Mensch muss während des Einsatzes des Hundes garantiert sein. „Die Projekt- bzw. Unterrichtsplanung, eine kontinuierliche Dokumentation des Verlaufs, das Ausbildungs- und Prüfungsprotokoll des ausbildenden Vereins/der ausbildenden Institution

sowie der Nachweis über eine entsprechende Haftpflichtversicherung mit erhöhter Deckungssumme und Gültigkeit im Schulbereich sind zur Vorlage bereitzuhalten.“ (ebd., S.11)

Dies stellt nur eine kurze Zusammenfassung der österreichischen Richtlinien bezüglich des Einsatzes von Hunden in Schulen dar, an denen sich in Zukunft vielleicht noch andere Länder inspirieren können. Im Folgenden wird näher auf die Situation in Luxemburg eingegangen, ein Land in dem der Einsatz von Hunden in der Schule noch in den Kinderschuhen steckt.

2.7. Situation in Luxemburg

Auf eine Anfrage beim *Ministère de l'Education nationale de l'Enfance et de la Jeunesse* hin, welche Richtlinien es für den Einsatz von Hunden in Schulen seitens des Ministeriums gibt, wurden folgende Punkte übermittelt:

- « L'animal doit être régulièrement soumis à un examen vétérinaire. Je vous prie d'informer par écrit le vétérinaire concerné des conditions du projet avec la prière de procéder à toutes les vaccinations qu'il juge utile pour pallier aux transmissions à l'homme de maladies ou de parasites, et de vous informer de tout signe d'agressivité anormal.
- L'animal doit également être suivi régulièrement par l'un des experts en cynotechnie agréés par l'administration des services vétérinaires que vous trouvez sur la liste jointe. Cet expert devra voir l'animal sur les lieux d'intervention à l'école et fournir un rapport sur le comportement de l'animal et sur ses conditions d'intervention. Les recommandations de cet expert devront être suivies et, si un cours de dressage est nécessaire, il devra être dispensé par l'une des personnes agréées pour organiser de tels cours figurant sur la liste jointe.
- Veuillez informer par écrit du projet Monsieur Jean-Claude Conter, Inspecteur général de la sécurité dans la fonction publique, des conditions du projet en le priant de vous informer des consignes à respecter.
- Les conditions du projet sont à communiquer par écrit aux enseignants de votre école et aux parents des élèves concernés. Il sera veillé à ménager les personnes atteintes d'allergie ou de cynophobie.

- Finalement, les conditions de la garde du chien sont à clarifier entre la propriétaire du chien et responsable du projet, Madame [REDACTED], et le lycée par une convention, signée par elle et par vous-même, qui définit notamment les horaires et les autres conditions du séjour du chien à l'école ainsi que le partage des frais. Il me semble évident que toutes les dépenses spécifiques au projet scolaire sont à la charge de votre lycée.
- Tous les documents relatifs au projet, les courriers, les rapports relatifs à l'animal, les certificats de vaccination, la convention et les factures sont à conserver dans un dossier accessible à la direction du lycée. »

Es handelt sich hierbei nicht um ein standardisiertes Dokument, da es sich um spezifische Richtlinien für einen Fall von hundegestützter Pädagogik in einem Gymnasium handelt. Allgemeine Richtlinien gibt es demnach noch nicht, obwohl sich doch wohl an den hier allgemein genannten Kriterien orientiert wird. Im Folgenden wird noch einmal eine Kurzfassung der genannten Punkte dargelegt, die erfüllt werden müssen, bevor es zu einem Einsatz des Hundes in der Schule kommt.

- Das Tier muss regelmäßig tierärztlich untersucht werden, wobei sein besonderer Einsatzort und somit eventuelle spezielle Kontrollen berücksichtigt werden müssen.
- Der Hund muss regelmäßig im eingesetzten Setting von einem vom Veterinäramt zugelassenen Hundeverhaltensexperten geprüft werden, der einen Bericht über dessen Verhalten und Art des Einsatzes verfasst.
- Der Sicherheitsbeauftragte im öffentlichen Bereich muss über das Projekt informiert werden und seine Sicherheitsanweisungen müssen befolgt werden.
- Alle Lehrer der Schule sowie die betroffenen Eltern müssen schriftlich informiert werden. Hier sind eventuelle Allergien, sowie Hundephobien zu berücksichtigen.
- Zusätzlich muss ein Vertrag zwischen dem Gymnasium und dem Hundebesitzer abgeschlossen werden, der über Kosten und Einsatzstunden bestimmt.
- Zuletzt wird festgelegt, dass alle Dokumente die den Einsatz des Hundes und dessen Verfassung betreffen, in einem der Direktion zugänglichen Ordner aufbewahrt werden müssen.

Da diese Richtlinien sich auf einen Einsatz im Gymnasium beziehen, weichen diese sicherlich bei einem Einsatz in der Grundschule leicht ab, werden aber in den Grundzügen so bestehen bleiben.

Auf die Anfrage hin, wie viele Hunde im Einsatz in Schulen sind, wurde keine Antwort gegeben. Hier stellen demnach die Antworten der Inspektoren im empirischen Teil dieser Arbeit, die einzige Informationsquelle diesbezüglich dar.

3. Entwicklung der Fragestellung

Aus dem dargestellten theoretischen Rahmen zur Thematik des Hundes in Schulen ist ersichtlich, dass die positiven Einflüsse, die ein solcher Einsatz haben kann, wissenschaftlich nicht mehr abzustreiten sind. Hunde übernehmen bei einem professionellen Einsatz die Rolle eines Co-Pädagogen und bereichern die Schule und den Unterricht.

In deutschsprachigen Raum hat sich der Hund in Schulen schon über Jahre hinweg verbreitet. Genaue und offizielle Zahlen zum Einsatz von Hunden in Schulen sind bisher jedoch nur wenige vorzufinden. Agsten hält für Deutschland vom Jahr 1999 hin bis zum Jahre 2007 einen deutlichen Zuwachs von Hunden in den Schulen fest. Gab es laut ihren Untersuchungen im Jahre 1999 erst einen einzigen Schulhund, ist diese Zahl bis 2007 auf 109 Hunde angestiegen. In Österreich hat das BMUKK die positiven Effekte die ein solcher Einsatz haben kann, anerkannt und daraus Konsequenzen gezogen. Der Einsatz von Hunden in Schule wird nicht nur geduldet, sondern konkret gefordert. Die Situation in Luxemburg ist, zumindest bisher, eine andere. Erst seit 2012 gibt es erste offizielle Hunde die zum Einsatz in Schulen vom Unterrichtsministerium zugelassen worden sind und stellen bisher daher eher die Ausnahme dar.

Im Folgenden soll ein Blick auf die aktuelle Situation des Hundes in luxemburgischen Schulen geworfen werden und erste Impressionen und Rückmeldungen von den Betroffenen aufgefangen und dargelegt werden.

Unter anderem soll geklärt werden wie viele Hunde für den schulischen Einsatz zugelassen sind. Durch Interviews mit einigen Besitzer soll dargelegt werden, wie der Weg vom Hund in die luxemburgischen Schulen bisher verlaufen ist, auf welche positiven und negativen Reaktionen die Betroffenen gestoßen sind und wie oft deren Hunde tatsächlich zum Einsatz in der Schule kommen. Weiteres soll mit Hilfe von Fragebögen die Erfahrungen und Eindrücke der Eltern von Kindern die mit Hunden in der Schule arbeiten aufgefangen werden.

Zuletzt soll auch der offizielle Blickwinkel nicht ausgelassen werden und demnach werden auch die Inspektoren aller Schulbezirke um eine Stellungnahme diesbezüglich gebeten.

Insgesamt wird in den folgenden Seiten dieser Fragestellung nachgegangen werden:

„Wie lauten die ersten Rückmeldungen bezüglich des Einsatzes von Hunden in Schulen in Luxemburg, seitens der Besitzer, der betroffenen Eltern und der Inspektoren?“

4. Methodologie

Um die aufgeworfenen Fragestellung möglichst neutral und ausführlich beantworten zu können, wird der Einsatz des Hundes in luxemburgischen Schulen aus drei Blickwinkeln beleuchtet. Die in dieser Arbeit angewandte Methode aus der Sozialforschung wird „Triangulation“ genannt. Laut Flick bezeichnet der Begriff Triangulation „die Betrachtung eines Forschungsgegenstandes von (mindestens) zwei Punkten aus“ (Flick 2000, S.309). Im Zusammenhang mit dem hier beschriebenen Forschungsdesign handelt es sich um eine Data Triangulation, bei der Daten aus unterschiedlichen Quelle oder von unterschiedlichen Zeitpunkten, Personen oder Orten kombiniert werden (vgl. Bohnsack et al. 2003, S.161). Wie hier erwähnt, wird auch in dieser Arbeit die aufgeworfene Forschungsfrage aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet, um so zu einer möglichst validen und vielschichtigen Antwort zu gelangen. Unterschiedliche Akteure die alle mehr oder weniger direkt mit der Arbeit vom Hund in der Schule zu tun haben, kommen in dieser Arbeit zu Wort.

Die Datenerhebung sowie deren Analyse werden sowohl qualitativer als auch quantitativer Natur sein. Johnson und Christensen nennen das Ziel von qualitativer Forschung das Beschreiben der Geschehen und die Aufstellung oder Entwicklung neuer Hypothesen und Theorien (Burke u. Larry, 2008, S.35). Des Weiteren fügen beide Autoren hinzu: „Quality research is used when little is known about a topic or phenomena and when one wants to discover or learn more about it. It’s commonly used to understand peoples experiences and to express their perspectives“ (ebd., S.35). Der Hund in den luxemburgischen Schulen ist bisher ein nicht oder kaum untersuchtes Thema, zu dem es bisher keine wissenschaftlichen Arbeiten gibt. Es gilt demnach in dieser Arbeit die ersten Erfahrungen und Perspektiven zum Hund in luxemburgischen Schulen aufzugreifen und zu analysieren.

Das leitfadengestützte Interview wurde mit den Hundehaltern, also den Lehrern oder Erziehern durchgeführt. Leitfadengestützte Interviews sind geeignet um Experteninterviews durchzuführen (Liebold u. Trinczek 2009, S.35), wobei die Handhabung des Leitfadens als „flexibel“ und „unbürokratisch“ bezeichnet wird (Meuser/Nagel 2010, 465). Der Leitfaden dient vielmehr zur Vorstrukturierung der Interviews (Meuser/Nagel 2003, 483) und nicht zur Einhaltung eines standardisierten Ablaufschemas (Meuser/Nagel 2010, 464). So ist es das Ziel der Interviews „überpersönliches, institutions- und funktionsbezogenes Wissen“ (ebd.)

der Experten in diesem Fall der Hundehalter, die tiergestützt arbeiten, zu gewinnen. Des Weiteren fokussiert der Leitfaden auf „die interessierenden Themen“ (Meuser/Nagel 2005, 81) und „schränkt die Bandbreite der potentiell relevanten Informationen (...) ein“ (Flick 2009, 215).

In den geführten Interviews wurde sich an folgendem Leitfaden orientiert:

- Welche Ausbildung haben Sie / Ihr Hund?
- Hürden/ Weg des Schulhundes (Ministerium/Inspektorat/Präsidenten der Schulen/Eltern)
- Wie viele Hunde haben sie, die sie in der tiergestützten Pädagogik einsetzen?
- Wie oft setzen Sie die Hunde ein?
- Wie setzen sie ihren Hund ein? (Klasse, mit einzelnen Kindern...?)
- Bei welchen Kindern?
- Welche positiven und negativen Effekte konnten sie bisher bei diesen Kindern beobachten?
- Wie oft und in welchen Situationen sind Sie bisher auf eine Weigerung der Eltern gestoßen, der hundegestützten Pädagogik zuzustimmen? Welche Gründe wurden genannt?

Insgesamt haben sich fünf Lehrpersonen/Erzieher/Sozialarbeiter zu dem leitfadengestützten Interview bereit erklärt. Zwei der Interviewten haben eine schriftliche Beantwortung der Fragen bevorzugt, woraufhin ihnen der Leitfaden zur Beantwortung zugesendet wurde. Alle Interviews wurden in dem Zeitraum zwischen Juni und Juli 2014 geführt. Um die Wahrung der Anonymität der Interviewten zu gewähren, werden ihre Namen nicht genannt und auch die Transkription der Interviews wird nicht veröffentlicht. Die Interviews wurden mit Hilfe eines Diktaphons und dem Einverständnis der Befragten aufgenommen und später transkribiert. In einem nächsten Schritt werden die Daten dann thematisch gegliedert und die Aussagen der unterschiedlichen Interviewten dargestellt und miteinander verglichen. Hierzu wird auf das Vorgehen zur Auswertung von Experteninterviews von Meuser/Nagel zurückgegriffen, welches sich an „thematischen Einheiten, an inhaltlich zusammengehörigen, über die Texte verstreuten Passagen“ (Meuser/Nagel 2010,466) orientiert.

Bei der Befragung der Eltern und Inspektoren wurde hingegen mit einem quantitativen Verfahren vorgegangen. Möglichst viele Eltern und Inspektoren wurden mit zwei unterschiedlichen standardisierten Fragebögen befragt. In diesem Sinne stellt diese quantitative Untersuchung eine Repräsentativbefragung dar, die nicht dazu dient festzustellen, „dass bestimmte Meinungen und Verhaltensweisen in der Gesellschaft existieren, sondern bei einem *wie großen* Anteil der Gesellschaft sie existieren“ (Petersen 2014, S.20).

Mit Hilfe von Fragebögen wurden die Daten der Eltern und die der Inspektoren aufgenommen. Die Fragebögen enthielten sowohl offene als auch geschlossene Fragen. Ein standardisierter Fragebogen kennzeichnet sich im Allgemeinen durch einen hohen Anteil an geschlossenen Fragen, wobei auch offene Fragen vorkommen können.

Insgesamt wurden die Fragebögen kurz gehalten, um so die Motivation der Befragten zu erhöhen, diesen auszufüllen. Der Fragebogen an die Inspektoren² wurde per E-Mail an alle Inspektoren der Grundschule, also insgesamt 21, versandt und sah folgendermaßen aus:

1. Wodurch haben sie das erste Mal von tier-und hundegestützte Pädagogik gehört?
 - Medien (Zeitung / Fernsehen / Internet / ...)
 - MitarbeiterInnen
 - Studiengang
 - _____
2. Wie viele Hunde sind offiziell in ihrem Schulbezirk tätig?
3. Seit wann werden Hunde offiziell in ihrem Schulbezirk eingesetzt?
4. Welche Rückmeldungen gab es bisher
 - Seitens der Eltern?
 - Seitens des Lehrpersonals?
 - Was ist ihre persönliche Meinung zum Hund in der Schule? Sind Sie einem Einsatz in Ihrem Schulbezirk eher positiv oder negativ eingestellt?

Die Fragebögen für die Eltern³ wurden ihnen persönlich mit einem frankierten Briefumschlag überreicht, so dass Anonymität garantiert werden konnte. Des Weiteren wurde der

² Ein Inspektor ist für einen Schulbezirk bestehend aus mehreren Gemeinden mit mehreren Grundschulen zuständig.

Fragebogen sowohl auf Deutsch als auch auf Französisch an die Eltern gegeben, um so sicherzugehen, dass es keine sprachlichen Barrieren gibt.

Bei zwei Schulklassen hatten die Lehrpersonen schon einen Fragebogen zum Einsatz des Hundes an die Eltern ausgeteilt und zurückbekommen. Die dort erhobenen Daten wurden mir von einer der Lehrpersonen teilweise zur Verfügung gestellt.

Der Fragebogen enthielt einen Erklärungstext und folgende Fragen:

Wodurch haben sie das erste Mal von tier-und hundegestützte Pädagogik gehört?

- Medien (Zeitung / Fernsehen / Internet / ...)
- Schule
- _____

Seit wann arbeitet ihr Kind in einem professionellen Zusammenhang mit einem Hund?

Wie ist ihr Gesamteindruck vom Einsatz des Hundes? (positive und negative Veränderungen bei ihrem Kind, sowohl schulisch als auch im Verhalten)

	Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu	
Sie hatten im Vorfeld Bedenken zur Arbeit mit dem Hund.					Welche?
Sie haben einen positiven Eindruck von den eingesetzten Hunden.					Anmerkung:
Ihr Kind berichtet zuhause					Worüber genau?

³ Frau Meyer Christelle hat bereits im Vorjahr einen Fragebogen für die Eltern entworfen, an dem sich der in dieser Arbeit verwendete Fragebogen orientiert, um so die von ihr gewonnen Daten mitverwenden zu können.

über die Arbeit mit dem Hund.					
Ihr Kind nimmt gerne an den Stunden mit dem Hund teil.					Anmerkung:
Ihr Kind hat an bestimmten Ängsten gearbeitet oder hat sie überwunden					Welche?
Ihr Kind arbeitet motivierter an einer Arbeit die mit dem Hund in der Schule zu tun hat.					Anmerkung:
Das Selbstvertrauen des Kindes hat sich durch die Arbeit mit dem Hund verstärkt.					Anmerkung:
Ihr Kind zeigt einen besseren Umgang mit Tieren.					Beispiel:

Sonstige Anmerkungen zum Thema Hund in der Schule:

In einem nächsten Schritt werden die im Kontext der Fragestellung gewonnen Daten in Tabellen und Textform dargestellt und später analysiert.

5. Darlegung der Umfrageergebnisse

Um auf die aufgeworfene Fragestellung eine Antwort zu finden wurden drei Parteien befragt, um so die Resonanz zum Einsatz von Hunden in Schulen in Luxemburg aufzufangen. Zunächst werden die Besitzer der Hunde zu Wort kommen, welche ihre Hunde in der Schule einsetzen. Dann wird die Einstellung der Inspektoren zu dieser Thematik dargelegt und abschließend wird auf die Sicht der Eltern eingegangen. In einem nächsten Kapitel werden die erhobenen Daten dann diskutiert.

5.1. Hundeteam

Insgesamt wurden fünf Hundeteams interviewt. Zum Zeitpunkt des Interviews waren konkret in der Schule nur zwei Hundeteams im regulären Unterricht im Einsatz. Ein weiteres Team war bedingt durch Krankenstand aktuell nicht mehr im Einsatz, hat aber im Vorjahr und auch dieses Jahr bis zum Frühling mit dem Hund in der Schule gearbeitet. Eine weitere der Interviewten ist eine Sozialarbeiterin, die Schulkinder mit Verhaltensauffälligkeiten betreut und die im Schulgebäude, aber außerhalb der regulären Schulzeiten, in Zweier- oder Dreiergruppen mit dem Hund arbeitet. Auch die letzte der fünf Interviewten, arbeitet nicht im regulären Schulbetrieb mit ihrem Hund, sondern in der Nachmittagsbetreuung im an die Schule angeschlossenen Internat.

Die Interviewten werden der Einfachheit halber I1, I2, I3, I4 und I5 genannt und so auch in der folgenden Datendarstellung zitiert. Um die Antworten der Hundebesitzer darzustellen, werden unterschiedliche Interessenspunkte, orientiert am Leitfaden, nacheinander dargestellt.

5.1.1. Ausbildung

I1 und I5 arbeiteten als Grundschullehrerin. I2 ist Erzieherin, I3 und I4 sind Sozialpädagoginnen, wobei I3 in der Grundschule arbeitet und I4 im Dienst für schulpsychologische Beratung tätig ist. Zusätzlich haben I2, I3 und I4 eine Weiterbildung „Tiergestützte Pädagogik, Therapie und Fördermaßnahmen“ am Institut für soziales Lernen mit Tieren in Hannover abgeschlossen (vgl. I2, Z.4-5; I3, Z.3-5; I4, Z. 4-5). Zusätzlich haben alle fünf Interviewten eine Ausbildung mit ihren Hunden zum Schulhund im Dogtrainingcenter „Muppenhaff“ in Deutschland absolviert (vgl. I1, Z.5-6; I2: 5-6; I3). Diese

Ausbildung wurde von I1 folgendermaßen beschrieben und bestand „aus 10 Einzeltrainings, wo besonders auf Gehorsam und die Bindung zur Bezugsperson hingearbeitet wurde. Dieser Teil der Ausbildung ist immer individuell auf das Hundeteam abgestimmt und abhängig von den Voraussetzungen des Hundes. Vor der Ausbildung war ein Eignungstest notwendig um zu prüfen wie der Hund sich in verschiedenen Situationen verhält, zum Beispiel ob er sich eher zurückzieht oder eher aggressiv reagiert, wenn er sich bedroht fühlt. Nach den Einzeltrainings folgten Gruppentrainings mit fünf auszubildenden Schulhunden die jeweils einen ganzen Samstag dauerten. Dabei ging es spezifisch um den Schulalltag, die Interaktion mit anderen Menschen und den Gehorsam, wenn andere Hunde anwesend sind oder wenn andere Personen mit dem Hund arbeiten.“ (I1, Z.6-18)

5.1.2. Bedingungen für den Einsatz des Hundes im schulischen Kontext

Die Voraussetzungen, die die unterschiedlichen Interviewten erfüllen mussten, um mit ihren Hunden pädagogisch in der Schule tätig zu werden, unterscheiden sich nur leicht.

Eine der Interviewten war in einem privaten Gymnasium tätig, sie benötigte nur das Einverständnis der Direktionsbeauftragten und der Direktion in der Schule. Dieses erhielt sie ohne Probleme da sie ein konkretes schriftliches Konzept vorlegen konnte. In ihrem Fall war keine Anfrage beim Schulministerium notwendig. (vgl. I4, Z.10-13)

Die anderen vier Hundebesitzerinnen mussten einen Weg übers Ministerium einschlagen, um eine Erlaubnis für den Einsatz der Hunde in der Schule zu bekommen. Der Weg zum Schulhund wurde folgendermaßen beschrieben: „Nach den bestandenen Prüfungen musste man beim Inspektorat eine Anfrage stellen, welche an das Ministerium weitergeleitet wurde, Die Kriterien für den Einsatz als Schulhund waren ein Veterinärattest, dass der Hund gesund ist (geimpft, entwurmt, zeckenfrei). Außerdem mussten alle Eltern, die Gemeindeverwaltung, die Gesundheitsinspektion und die Schulinspektorin ihr Einverständnis geben und die Unterlagen des Hundes mussten stets im Klassensaal zur Verfügung stehen. Schlussendlich musste der Hund in der Klasse von einem Experten geprüft werden.“ (I1, Z.45-51) Weiter wird ergänzt, dass die eigene Ausbildung, sowie die des Hundes keine Pflicht gewesen sind, da es in Luxemburg bisher keine genauen Bestimmungen für den Einsatz des Schulhundes gibt. „Im Laufe der Zeit, als immer mehr Anfragen kamen, wurden die Kriterien für den

Einsatz eines Schulhundes stetig erweitert, allerdings gibt es diesbezüglich keine konkrete gesetzliche Regelung“ (I1, Z.54-56). I2 und I5 bestätigen dieses Vorgehen und dass auch bei ihnen diese Vorgehensweise ohne größere Schwierigkeiten ablief (vgl. I2, Z. 15-21; I5, Z.13-14). Die Sozialpädagogin die im *Lycée* arbeitet, berichtet von einer großen Unterstützung seitens der Direktion für ihr Vorhaben (vgl. I3, Z.11, Z.18).

Alle fünf Befragten haben im Vorfeld ein konkretes Konzept ausgearbeitet und Informationsversammlungen abgehalten, um alle Beteiligten über ihr Projekt zu informieren. Ihr Umfeld war ihnen größtenteils positiv gesinnt (vgl. I1, Z.59-63; I3, 23-25; I5, 16-19). Trotzdem berichten auch zwei der Interviewten von Vorurteilen, die ihnen zu Beginn des Projekts entgegengebracht wurden. So wurde eine Befragte anfangs von einigen Kollegen wegen ihrer Idee „belächelt“ (I3, Z19). Diese nahmen an, dass sie ihren Hund mit zur Arbeit bringen wollen würde, damit dieser nicht alleine zu Hause bleiben muss (vgl. I3, Z.19-20). Von dieser Erfahrung berichtet auch I1: „ einige dachten sogar, dass ich den Hund mit in die Schule bringe damit er nicht alleine zu Hause ist“ (I1, Z.61-62). Ein weiteres Problem bestand anfangs darin, dass ein einige Mitarbeiter und Schüler Angst vor Hunden haben und so das Projekt Schulhund eher ablehnten. Durch die Zusage, dass der Hund jederzeit angeleint sein würde und sich so niemanden ungewollt nähern würde, wurden diese Bedenken gemildert (vgl. I3, Z.26-29).

5.1.3. Häufigkeit und Klientele bei der hundegestützten Pädagogik

Vier Befragte haben jeweils einen Hund im Einsatz, eine hat zwei geprüfte und zugelassene Hunde. Einsatzart und Frequenz sind sehr unterschiedlich, da alle Befragten zwar in einem schulischen Kontext und doch in sehr unterschiedlichen Settings mit ihren Hunden arbeiten. Die beiden Hunde die die beiden Grundschullehrerinnen begleiten, tun dies in der Regel ein Mal wöchentlich und werden dann für zwei Stunden eingesetzt. I1 arbeitete mit ihrem Hund nur in der eigenen Klasse mit der gesamten Gruppe. Während den zwei Stunden, werden immer wieder kleine Pausen zwischen den Aktivitäten für den Hund eingeräumt. Nur in Ausnahmefällen wurden Kleingruppen gegründet um bestimmte Problematiken, wie beispielsweise Angstabbau gegenüber Hunden, anzugehen. (vgl. I1, Z.96-106) I5 setzt ihren Hund auf Wunsch des Inspektors in zwei Klassen, jeweils für eine Stunde wöchentlich, ein.

Zwischen diesen beiden Stunden, bekommt der Hund jeweils eine Stunde lang Pause. (I5, Z.26-39)

I2, die Besitzerin der zwei geprüften Hunde, versucht einen der Hunde nur einmal, beziehungsweise nicht öfter als zweimal wöchentlich einzusetzen. Ihr zweiter Hund ist deutlich öfter einsetzbar, so dass sie diesen bis zu dreimal wöchentlich als Co-Pädagogen mit einbezieht. Insgesamt arbeitet sie so maximal fünfmal pro Woche mit dem Hund für jeweils zwei Stunden in Kleingruppen mit bis zu drei verhaltensauffälligen Kindern. In Ausnahmefällen nimmt sie die Hunde auch auf Ausflüge mit, die jedoch nicht länger als sechs Stunden dauern. In diesem Kontext wird dann nur in einem sehr offenen Rahmen mit den Hunden gearbeitet. (I.2, Z29-38)

I3 setzt ihren Hund gezielt einmal wöchentlich in einer sogenannten Mosaik-Klasse ein, in der bis zu fünf Schüler intensiv betreut werden. „Dabei handelt es sich vor allem um Schulverweigerer und Schulabbrecher. Diese Schüler haben oft Aggressivitäts-Probleme, mangelnde Organisation oder brauchen allgemein Hilfe betreffend ihrer sozialen Kompetenzen.“ (I3, Z.42-45) Zudem nimmt sie ihren Hund täglich mit zur Arbeit, wo der Hund aber oft nur indirekt eingesetzt wird. So begleitet er sie dann „beispielsweise in der Pause was [mir] den Kontakt zu den Schülern enorm vereinfacht, da sie sich automatisch zum Hund hingezogen fühlen.“ (I3, Z.37-39)

Der Hund von I4 begleitet diese alle zwei Wochen fünf Stunden zur Arbeit für einen Einsatz von 1,5 Stunden. Die restliche Zeit verbringt der Hund im Büro oder bei den Nachhilfestunden. Von I4 wurden über ein ganzes Schuljahr „eine Gruppe von ungefähr sechs Schülerinnen betreut die sich im „Hundeatelier“ eingeschrieben hatten. Dadurch dass es immer die gleichen Schülerinnen waren, konnten wir uns viel erarbeiten und für den Hund war es einfacher sich auf die Schülerinnen einzustellen.“ (I4, Z.23-26)

5.1.4. *Positive Effekte durch die Arbeit mit dem Hund*

Mehrere positive Ergebnisse, die auf den Einsatz des Hundes zurückzuführen sind, konnten die Befragten beobachten. Im Folgenden werden diese nun aufgezählt und mit Zitaten ergänzt:

- *Angstabbau vor Hunden* (I1, Z.112)
Einige Kinder der Klasse hatten noch nie ein eigenes Haustier und hatten Angst vor Hunden. Nach einigen Besuchen des Hundes sind sie mit dem Hund umgegangen, als ob sie ihn schon jahrelang kennen. (vgl. I1, Z.132-133)
- *Verbesserung der sprachlichen Ausdrucksweise und der Motorik* (I1, Z.112)
Durch die Arbeit mit dem Hund haben sich sowohl die motorische und körpersprachliche Kommunikation, sowie die korrekte sprachliche Ausdrucksweise, verbessert. Schüler die Probleme mit deutlicher und klarer Aussprache hatten, haben durch gezielte Übungen und über die Kommandos mit dem Hund gelernt ihre Ausdrucksweise zu verbessern. (vgl. I1, Z.19; I1, Z.117-118; I4, Z.36-37)
- *Soziale Integration in die Klasse*
Die Präsenz des Hundes hat zur sozialen Integration innerhalb der Klasse geführt. So berichtet die Lehrperson folgendes: „Es gab beispielsweise zwei Schüler die gar nicht von der Klasse akzeptiert wurden. Der Hund war allerdings sehr fixiert auf jene Schüler, da er wahrscheinlich merkte, dass sie ausgeschlossen wurden und sie wurden mit dem Hund in die Klassengemeinschaft aufgenommen, weil die anderen sahen dass der Hund sehr gerne mit jenen Schülern arbeitete.“ (I1, Z.112-116) „Außerdem konnten Schüler mit wenig Selbstvertrauen und die sozial nicht akzeptiert waren in der Klasse durch die Interaktion mit dem Hund eine Beziehung zu anderen Schülern aufbauen. Die anderen Schüler waren sogar teilweise neidisch weil der Hund deren Nähe gesucht hat.“ (I1, Z.134-137)
- *Förderung des Selbstvertrauens*
Die Förderung des Selbstvertrauens und des Auftretens können gut in Übungen mit dem Hund eingebaut werden. (vgl. I1, Z.120)
- *Fächerspezifische Kompetenzen / Steigerung der Motivation*
Insgesamt wird die Motivation der Schüler durch die Anwesenheit und Mitarbeit des Hundes erhöht. „Man kann Aufgaben auf spielerische Art und Weise mit dem Hund erarbeiten, was die Schüler eher begrüßen und interessanter finden als die klassischen, eher langweiligen Aktivitäten. Die Motivation für eher langweilige Aufgaben wurde enorm gesteigert und auch Schüler, die vorher immer nur ein Minimum von dem

Verlangten absolvierten, haben sich durch die Interaktion mit dem Hund mehr angestrengt.“ (I1, Z.127-131)

- *Spaß an der Schule*

Anknüpfend an die Motivation, ist auch der Spaßfaktor einer der positiven Effekte des Hundes. „Die Kinder sind froh, wenn sie mit dem Hund arbeiten können, was ich sehr wichtig finde, da der Spaß in der Schule oft zu kurz kommt.“ (I2, Z.67-68) Die Schüler freuen sich jede Woche auf den Einsatz des Hundes (vgl.I5, Z.45-46).

- *Bessere Beziehung, die Schüler reden offener*

Mehrfach wird von den Hundebesitzern die Verbesserung der Beziehung zu den Schülern genannt, die mit dem Einsatz des Hundes in der Schule einhergeht. So reden die Schüler offener über ihre Gefühle und über die Brücke die der Hund baut wird ein Vertrauensverhältnis geschaffen. „Das lässt sich ganz leicht auch auf andere Bereiche übertragen. Wenn ich mit den Schülern in der Klasse arbeite habe ich einen leichteren Zugang zu ihnen, wenn ich auch parallel mit dem Hund arbeite. Seit Beginn der Arbeit mit dem Hund wurde die Beziehung immer besser und ich konnte mir mehr erlauben und die Kinder wurden aufmerksamer.“ (I2, Z.70-74) Die Kinder sehen einen aus einem anderen Blickwinkel, wenn sie sehen wie man mit dem Hund kommuniziert. So werden sie offener und erzählen mehr (vgl. I5, Z.44-45)

Der Kontakt zu den Schülern wird durch die Präsenz des Hundes vereinfacht. „Die Schüler lernen mich schnell besser kennen und haben ein anderes Bild von mir, wenn sie meinen Umgang mit dem Hund sehen. Das spielt später eine sehr große Rolle, wenn man versucht eine Beziehung zu den Schülern aufzubauen. Außerdem wird der Kontakt zum restlichen Lehrpersonal vereinfacht.“ (I3, Z.54-58) Demnach wird nicht nur der Kontakt zu den Schülern, sondern auch der zum Lehrpersonal verbessert.

- *Bessere Kontrolle, besseres Verständnis von Emotionen*

Die Schüler selbst haben eine bessere Kontrolle und lernen ihre Emotionen besser zu verstehen. Sie lernen Rückschläge besser zu verkraften und akzeptieren Situationen eher. Des Weiteren stellen sie ihr Verhalten in Frage, wenn der Hund nicht so reagiert wie sie es erwarten und können dieses dann anpassen. Sie lernen aber auch selbst offener zu äußern, was sie denken und fühlen. (vgl. I2, Z.74-76; I2, Z.78-80)

- *Verbesserte Disziplin in der Klasse*

Insgesamt nimmt die Klasse Rücksicht auf den Hund. „Lebhafte Kinder sind oft an den Tagen wo River dabei ist, viel ruhiger.“ (I4, Z.47) Die Schüler geben Acht auf River, sie sind leise und gehorchen schnell. (I4, Z.48)

- *Wissen über den Umgang mit Hunden*

Die Kinder lernen viel über den richtigen Umgang mit Hunden und über ihre Bedürfnisse. „Selbst Schüler, die einen Hund besitzen aber die falsche Einstellung zu dem Thema hatten, konnten hinzulernen bezüglich Zwingerhaltung, Stachelhalsband, den Hund als Ding ansehen...“ (I4, Z.31-34) Auch hinsichtlich des Tierschutzes wurden die Schüler informiert und haben sich später engagiert. (vgl. I4, 38-40)

- *Unterstützung und Rückhalt für sich selbst*

Eine positiver Effekt der nicht in direktem Zusammenhang mit den Schülern steht, ist „die Unterstützung und das Vertrauen“ das der Hund „in mehr oder weniger schwierigen Situationen“ auch dem Besitzer bietet. „Der Rückhalt durch den Hund trägt auch zum eigenen Wohlbefinden bei, wenn man sich selbst schlecht fühlt.“ (I3, Z.59-61)

5.1.5. *Bedenken und brenzlige Situationen*

Vier der Interviewten sind bisher nicht auf Weigerungen seitens der Eltern oder seitens der Schüler zur Zusammenarbeit mit dem Hund gestoßen (vgl. I1, Z.156; I2, Z.85; I3, Z.84; I5, Z.61). I4 sagt aus, dass eine Weigerung der Eltern bisher selten gewesen wäre und wenn dann nur begründet auf die Angst der Schüler vor dem Hund oder bedingt durch Allergien (vgl. I4, Z.45-46). I1 berichtet jedoch von einigen Bedenken, die ihr beim Vorstellen des Projekts seitens der Eltern entgegengebracht wurden. Themen waren in diesem Fall unter anderem Allergien, aggressives Verhalten vom Hund, die Hygiene und Angst vor dem Hund (vgl. I1, Z.157-182). Durch Hinweise auf ihre Ausbildung, die Zusicherung strenger hygienischer Kontrollen und Erklären des Konzeptes, konnte sie jedoch alle Eltern für ihr Projekt gewinnen und die haben sich schlussendlich überrascht über den positiven Verlauf von diesem gezeigt (vgl. ebd.).

Des Weiteren wird von einer der Befragten folgender Einwand aufgegriffen, der wahrscheinlich aber auch mehr oder weniger auf die anderen Hundebesitzer zutrifft: „Ein negativer Aspekt ist der Mehraufwand an Organisation und Arbeit. Während der Ausbildung empfand ich das viele Reisen an den Wochenenden und nebenher arbeiten und vorbereiten als anstrengend. Da es mein erster Hund ist, wusste ich im Voraus nicht genau wie groß die Umstellung eventuell werden würde. Im Nachhinein bin ich allerdings glücklich über diesen Schritt und kann mir ein Leben ohne meinen Hund nicht mehr vorstellen. Ich betrachte ihn als meine zweite Hälfte und bezeichne ihn als meinen Schatten, da er mich überall hin begleitet.“ (I3, Z.6-68)

5.2. Eltern

Die Datenerhebung bei den Eltern stellte sich als die schwierigste dar. Von den fünf Interviewten Hundebesitzern, arbeitet zurzeit nur eine im regulären Unterricht in der Grundschule. Diese hatte bereits einen Fragebogen an alle Eltern verteilt und es war leider nicht möglich dort noch einmal Daten aufzuheben.

I1, die zurzeit nicht mehr in der Schule arbeitet, hat jedoch ihre von den Eltern ausgefüllten Fragebögen vom letzten Jahr zur Verfügung gestellt. Fünf Fragebögen wurden dann noch persönlich an Eltern verteilt, deren Kinder außerhalb der Schulzeiten in der Schule mit dem Hund arbeiten. Von diesen fünf Fragebögen kamen vier ausgefüllt zurück. Demnach werden hier die Daten von 13 ausgefüllten Fragebögen dargestellt.

Mit Hilfe der Fragen des Fragebogens, soll die Einstellung der Eltern deren Kinder pädagogisch mit Hunden arbeiten aufgefangen werden.

5.2.1. Dauer des pädagogischen Einsatzes mit Hund

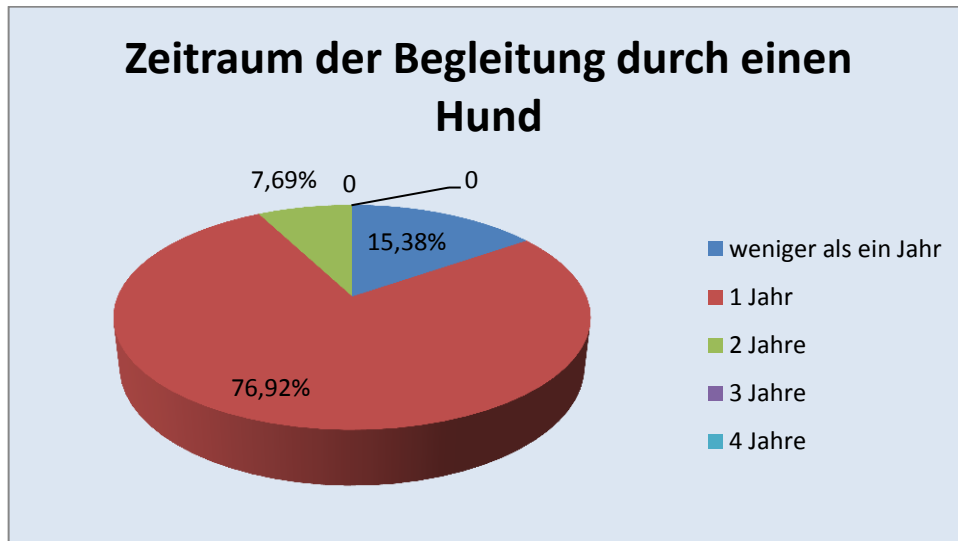


Abb.1, in%, N=13

Mit Hilfe von diesem Diagramm, lässt sich sehr deutlich darstellen, dass keines der Kinder der befragten Eltern länger als zwei Jahre mit dem Hund gearbeitet hat. Wenn die Eltern also bei späteren Fragen angeben, dass sie Effekte durch die pädagogische Arbeit mit dem Hund feststellen konnten, so ist gewusst, dass diese Arbeit den Zeitraum von zwei Jahren nicht überschritten hat. Die Mehrheit der Kinder hat ein Jahr lang mit dem Hund gearbeitet. Mit den folgenden Themengebieten und den in den abgebildeten Diagrammen dargestellten Antworten der Eltern, wird im Folgenden die Einstellung der Eltern zu dieser Arbeit mit dem Hund dargestellt.

5.2.2. Bedenken seitens der Eltern

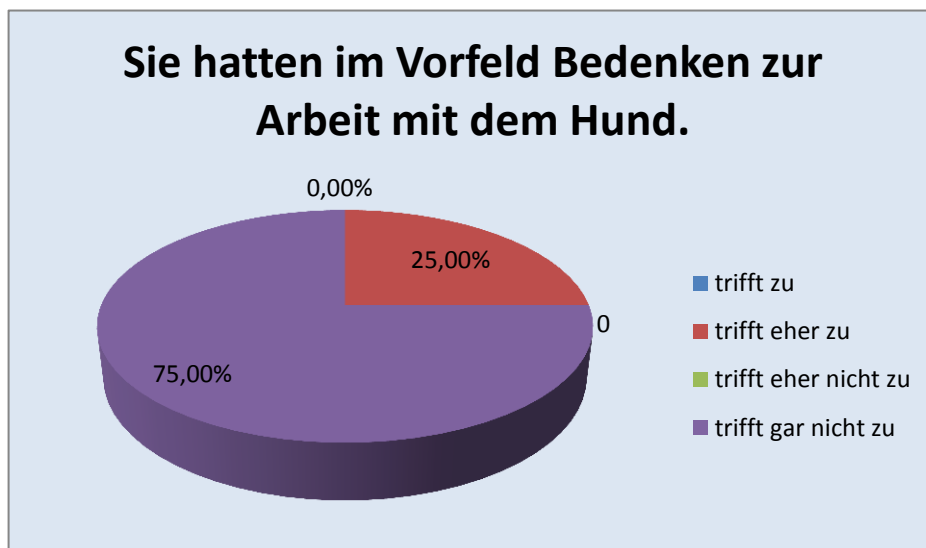


Abb.2, in%, N=12

25 Prozent der Eltern geben zu, dass sie im Vorfeld des Projektes Hund in der Schule eher Bedenken hatten. Die 75 verbleibenden Prozent hatten laut der Daten überhaupt keine Bedenken.

Als mögliche Bedenken wurden von einem Elternteil Allergien vorgebracht, sowie die Möglichkeit, dass nicht alle Kinder nahen Kontakt zu Tieren mögen. Dieser Einwand wird jedoch im nächsten Satz gleich wieder relativiert, indem der Einsatz des Hundes auch als mögliche Gelegenheit gesehen wird, eine Beziehung zu Tieren aufzubauen. Ein anderer Elternteil berichtet über die Angst ihres Kindes vor Hunden, die im Vorfeld des Projektes vorherrschte.

5.2.3. Eindruck der Eltern vom eingesetzten Hund

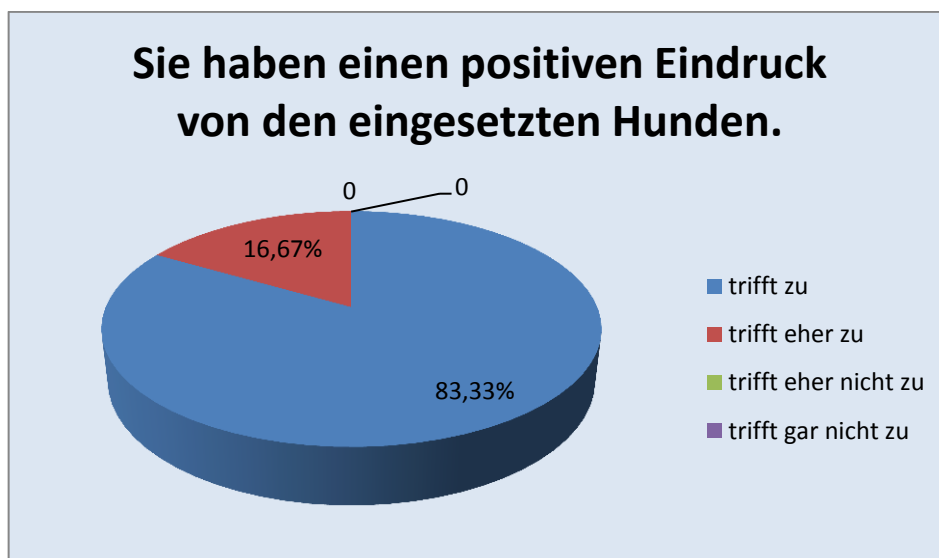


Abb.3, in%, N=12

Auf die Aussage hin „Sie haben einen positiven Eindruck von den eingesetzten Hunden“ stimmten 83,33 Prozent der Eltern völlig zu, 16,67 stimmten eher zu. Niemand stimmte dieser Aussage nicht oder überhaupt nicht zu.

5.2.4. Kind berichtet zuhause über die Arbeit mit dem Hund

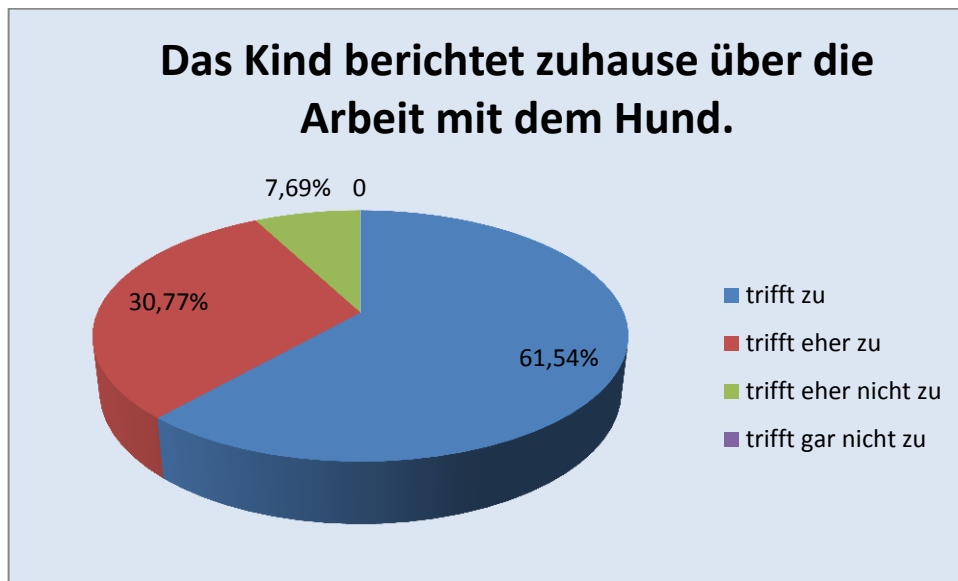


Abb.4, in%, N=13

61,36 Prozent der Eltern stimmen zu, dass ihr Kind zuhause über die Arbeit mit dem Hund berichtet. 30,77 Prozent geben an, dass dies eher zutrifft, wobei 7,69 Prozent diese Aussage eher nicht bestätigen.

Ein Elternteil erwähnt, dass das Kind auf Nachfrage hin darüber berichtet, was die anderen Kinder machen und manchmal auch darüber was die Hunde tun. Ein weiteres Elternteil erzählt von einer spezifischen Situation die das Kind zuhause geschildert hat, in der die Schüler einen Brief an den Hund verfasst haben. Zudem werden Aufgaben, Spiele, Übungen, Freude über den Hund, Briefe usw. erwähnt. Ein anderes Elternteil sagt, dass ihr Kind Allgemeines über den Hund in der Klasse erzählt.

5.2.5. Kind nimmt gerne an den Stunden mit Hund teil

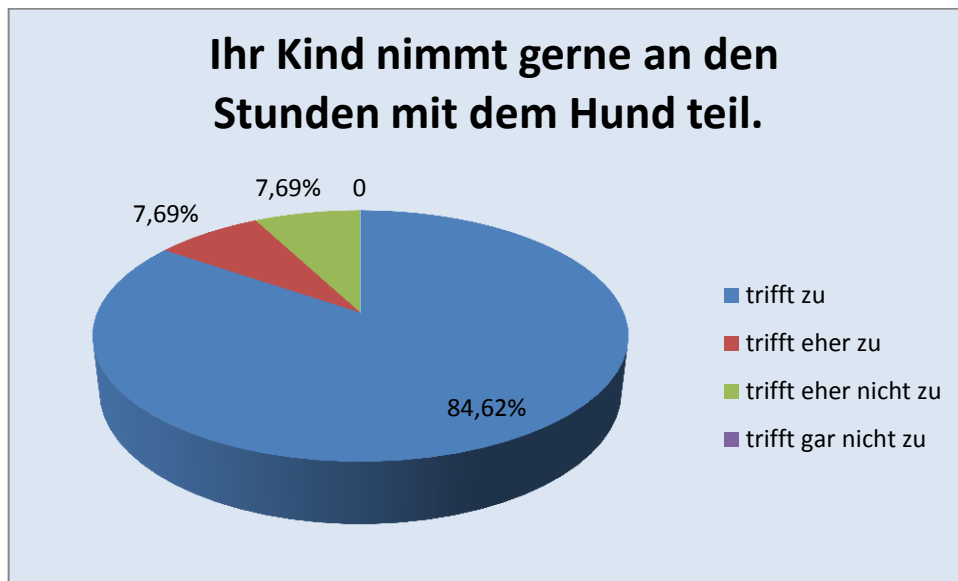


Abb.5, in%, N=13

Dass ihr Kind gerne an den Unterrichtsstunden mit Hund teilnimmt, bestätigt die große Mehrheit der Eltern mit 84,62 Prozent. Jeweils 7,69 Prozent stimmen hier nur eher zu, beziehungsweise eher nicht zu. Gar nicht stimmt kein Elternteil zu.

Ein Elternteil fügt bei diesem Punkt als Anmerkung hinzu, dass ihren Beobachtungen zufolge, die wichtigste Veränderung durch den Hund die Verminderung des „Schulfrustes“ sei.

5.2.6. *Mit dem Hund wurde an Ängsten gearbeitet oder diese wurden überwunden*

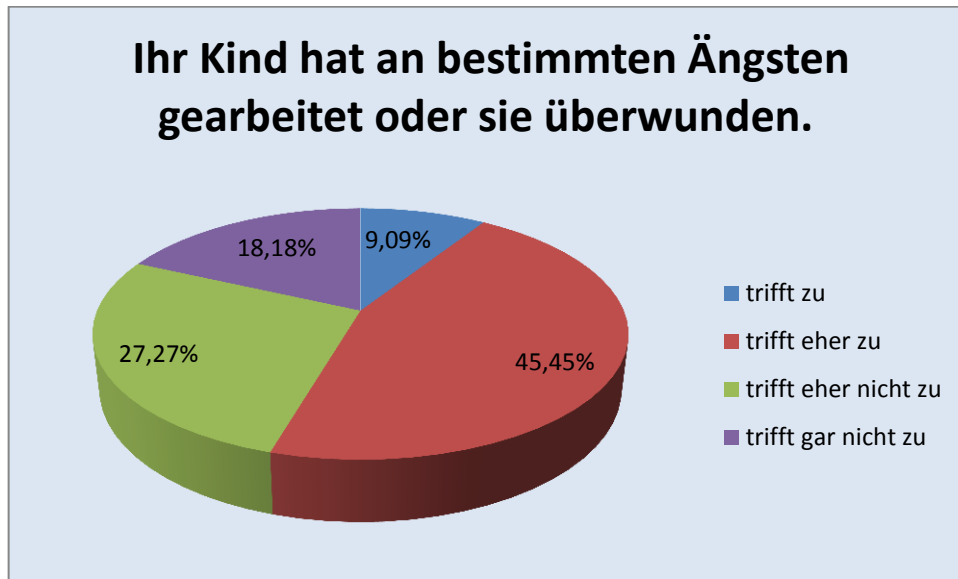


Abb.6, in%, N=13

Insgesamt stimmt nur eine kleine Anzahl an Eltern dem zu, dass durch die Arbeit mit dem Hund an Ängsten gearbeitet wurde, beziehungsweise dass durch diese Arbeit Ängste überwunden werden konnten. 45,45 Prozent der Eltern, stimmen eher zu, für 27,27 trifft diese Aussage eher nicht zu. Für 18,18 Prozent ist diese Aussage falsch, sie stimmen gar nicht zu.

Von jenen Eltern die dieser Aussage zustimmen, werden sowohl persönliche Ängste, wie beispielsweise Verlustängste, geringes Selbstwertgefühl, Angst vor bestimmten Mitschülern genannt. Von anderen werden spezifisch auf den Hund genannte Ängste erwähnt, die die Kinder mit Hilfe der Arbeit in der Schule reduzieren, beziehungsweise überwinden konnten.

5.2.7. Die Motivation steigt bei der Arbeit mit dem Hund

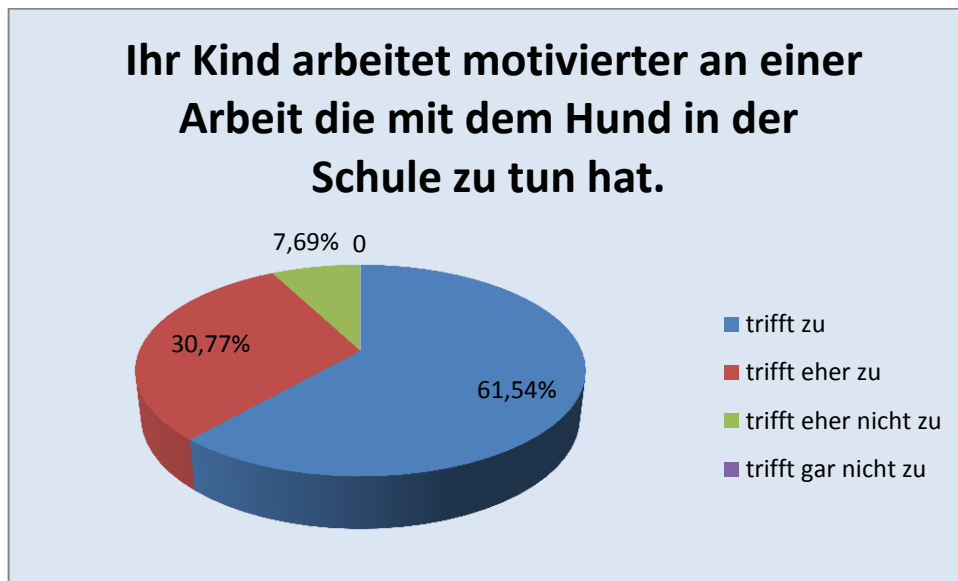


Abb.7, in%, N=13

Die Mehrheit der Eltern, 61,54 Prozent, stimmen zu, dass die Motivation ihres Kindes bei Aufgaben die mit dem Hund in der Schule in Verbindung stehen, größer ist. 30,77 Prozent stimmen dieser Aussage eher zu, 7,69 Prozent eher nicht. Keine Eltern stimmen dieser Aussage überhaupt nicht zu.

Zwei Elternteile haben bei dieser Frage ergänzt, dass sie die Arbeitsmotivation ihrer Kinder im Zusammenhang mit dem Einsatz des Hundes nur schwer einschätzen können. Ein Elternteil legt jedoch dar, dass die Briefe an den Hund mit großer Motivation seitens des Kindes her geschrieben wurden.

5.2.8. Selbstvertrauen des Kindes wird gestärkt

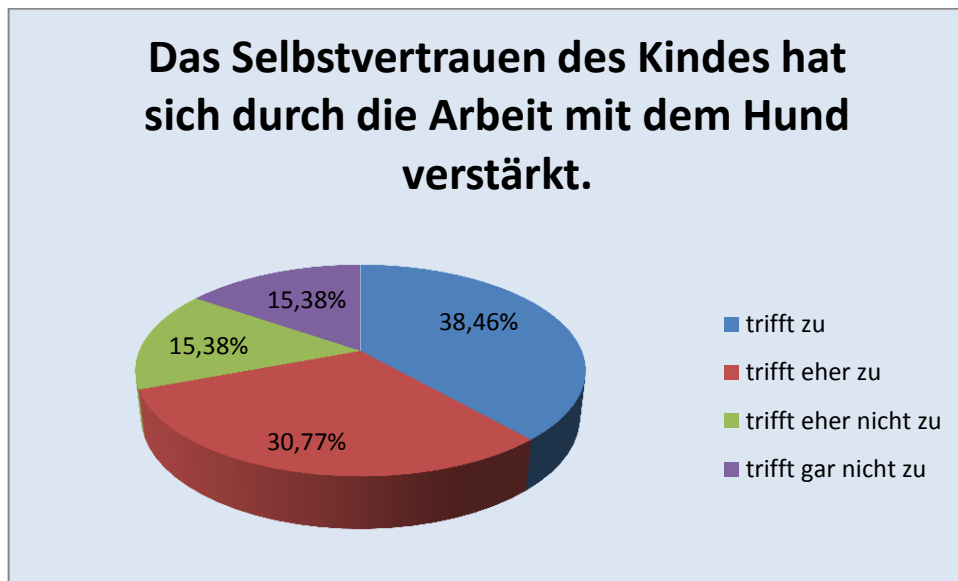


Abb.8, in%, N=13

38,46 Prozent schätzen, dass das Selbstvertrauen ihres Kindes sich durch die Arbeit mit dem Hund verstärkt hat. 30,77 Prozent finden, dass diese Aussage eher zutrifft und jeweils 15,38 Prozent finden dass dies eher nicht zutrifft, beziehungsweise überhaupt nicht zutrifft.

5.2.9. Der Umgang mit Tieren wird verbessert

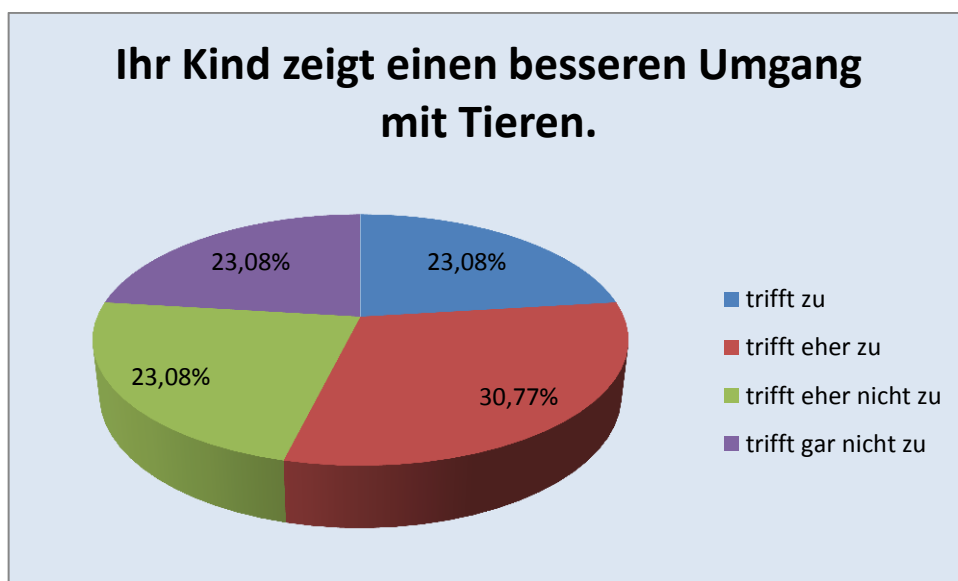


Abb.9, in%, N=13

23,08 Prozent der Eltern stimmten zu, dass ihr Kind durch die Arbeit mit dem Hund in der Schule, insgesamt einen besseren Umgang mit Tieren zeigt. Für 30,77 Prozent trifft dieser Aussage eher zu, für 23,08 Prozent trifft sie eher nicht zu und für 23,08 Prozent der Elter trifft diese Aussage überhaupt nicht auf ihr Kind zu.

Einige Eltern die bei dieser Frage „trifft eher nicht zu“ und „trifft gar nicht zu“ angekreuzt haben, ergänzen in ihren Anmerkungen, dass ihr Kind schon immer ein gutes Verhältnis zu Tieren und eine guten Umgang mit diesen hatte

5.2.10. Anmerkungen der Eltern

Die Eltern hatten beim Fragebogen die Möglichkeit ihren Gesamteindruck von Einsatz des Hundes, bestehend aus positiven und negativen Veränderungen bei Ihrem Kind, sowie persönliche Anmerkungen zum Thema Schulhund auszudrücken. Über zwei Drittel haben diese Gelegenheit genutzt und so ihre Gedanken mitgeteilt. Im Folgenden werden die Antworten zitiert und mit der Abkürzung F für Fragebogen und einer Nummerierungen voneinander unterschieden:

- Effekte

„Auf jeden Fall hat das Kind auf „Tiertherapie“ immer sehr positiv reagiert. ‚Negativ` fällt nur auf, dass das Kind sehr sensibel auf Tiere reagiert die weglaufen oder sterben.“ F1

„Sehr positive Veränderungen. Das Kind ist ruhiger und aufmerksamer.“ F2

„Schule macht mehr Spaß, Motivation und Abwechslung“ F3

„Meinem Sohn hat die Zusammenarbeit mit dem Hund sehr gefallen. Er mochte Hausaufgaben von dem Hund auch gerne.“F4

„Das Projekt war eine tolle Idee und eine wertvolle Arbeit für die Kinder. Schade, dass es nicht mehrere solche Projekte für die Schule gibt.“ F8

„Ich finde das ein sehr gutes Projekt was man unbedingt weiterführen sollte. Mein Kind war sehr glücklich mit diesem Hund, zumal er Angst vor Hunden hatte und auch noch hat, aber

nicht mehr vor XXX und weniger Angst vor anderen Tieren. Er hat sich jede Woche auf diesen Hund gefreut.“ F9

„Ich denke es hat sich auf jeden Fall gelohnt dieses Projekt auszuprobieren. Ich glaube, dass Lernen im Kontakt mit der Natur und den Tieren den Kinder viel Freude bereiten kann und ihre Konzentration fördern kann. Trotzdem muss man gut auf hygienische Bedingungen aufpassen und auf allergische Kinder achten.“ F10

„Am Anfang hatte ich Bedenken, weil mein Kind sehr viel Angst vor Hunden hatte. Aber jetzt finde ich, dass sie viel weniger Angst vor fremden Hunden hat dank dieses Projekts. Auch die Briefe die mein Kind an den Hund geschrieben hat, haben ihr freies Schreiben angeregt und verbessert.“ F11

„Bisher keine schulischen Verbesserungen, aber Verhalten und Einstellung sind besser.“ F12

- Allgemeine Gedanken zur hundegestützten Pädagogik

„Es wäre aber sicher wünschenswert wenn tiergestützte Therapie in den Schulen Akzeptanz finden würde.“ F1

„Ich denke dass es sich um eine sehr positive Intervention handelt, die systematisch realisiert werden könnte.“ F2

„Gute Idee. gute Therapie.“ F12

In dem folgenden Kapitel, wird sich nun näher mit den Ansichten der Inspektoren zum Thema Hund in Schulen auseinandergesetzt.

5.3. Inspektoren

Von insgesamt 21 per E-Mail versandten Fragebögen, wurden 12 zurückgesendet. Im Anhang finden sich die Antworten in Tabellarischer Form wieder. Die unterschiedlichen Fragen werden mit den dazugehörigen Antworten dargestellt.

5.3.1. Wodurch haben Sie das erste Mal von tier- oder hundegestützter Pädagogik gehört?

Rund ein Drittel, also vier Inspektoren, haben keine Erfahrung, beziehungsweise keine Angaben zu dieser Frage gemacht. Ein weiteres Drittel hat durch Mitarbeiter oder Arbeitskollegen von tier- oder hundegestützter Arbeit gehört. Eine Inspektorin hat in ihrer früheren Zeit als Lehrerin selbst auf die tiergestützte Pädagogik zurückgegriffen. Ein weiterer Inspektor hat über die Medien und zwei hatten durch Informationsversammlungen etwas über Projekte gehört in denen hundegestützt gearbeitet wird.

5.3.2. Wie viele Hunde werden offiziell in den Schulbezirken eingesetzt und seit wann?

Zurzeit werden in vier der befragten Schulbezirken Hunde eingesetzt. Ein weiteres Projekt soll nächstes Jahr in einem weiteren Schulbezirk starten. In drei dieser Bezirke werden jeweils ein Hund eingesetzt, in dem verbleibenden zurzeit zwei, nächstes Jahr soll diese Zahl jedoch auf vier erweitert werden. Demnach sind nach diesen Angaben zurzeit insgesamt fünf Hunde im schulischen Einsatz in luxemburgischen Grundschulen.

Den frühesten Einsatz von einem Hund in der Schule war laut den Antworten der Inspektoren im Jahre 2009. Im Jahr 2012, sowie im Jahr 2013 kamen weitere hinzu und 2014 werden es voraussichtlich noch einmal mehr.

5.3.3. Rückmeldungen seitens der Eltern

Die Inspektoren berichten insgesamt über äußerst positive Rückmeldungen seitens der Eltern. Die Eltern sind zufrieden weil sie spüren, dass etwas geschieht. Einige Eltern werden sogar in die Arbeit mit eingebunden oder schauen zu.

5.3.4. Rückmeldungen seitens des Lehrpersonals

Ein Inspektor berichtet von anfänglicher Skepsis, doch diese ist längst verschwunden. Es kommt zu immer positiveren Rückmeldungen und die Lehrer fordern inzwischen selbst die Unterstützung durch tiergestützte Pädagogik ein. Die Rückmeldungen sind demnach auch von dieser Seite aus äußerst positiv. Die Lehrer bemerken die Unterschiede im Verhalten des Kindes und befürworten sie.

Ein Inspektor, der zwar keinen Hund in seinem Bezirk im Einsatz hat, berichtet dennoch über die positiven Erfahrungen mit Kind und Pferd. Unter anderem wird durch solche Aktionen Selbstvertrauen geschafft.

5.3.5. Persönliche Meinung zum Hund in der Schule: Sind die einem Einsatz in Ihrem Schulbezirk eher positiv oder negativ eingestellt?

Insgesamt fünf der befragten Inspektoren haben ihre Meinung zum Hund in der Schule entweder nicht dargelegt, beziehungsweise hat eine von diesen Personen ausgesagt, dass der Einsatz unter fest gelegten Bedingungen denkbar wäre.

Eine Person hat sich deutlich negativ dem Einsatz von Hunden in der Schule gegenüber positioniert. Als Begründung wurden Allergiker genannt, sowohl bei den Schülern, als auch bei den Lehrern. Trotzdem streitet er die positive Wirkung der hundegestützte Pädagogik nicht ab, wenn medizinisch sowohl die Kinder als auch die Lehrperson keine Beschwerden aufweisen. Zudem verlangt er, dass sicherheitstechnisch keine Gefahr für die Kinder bestehen darf. Dies wird mit dem Verweis darauf, dass Hunde immer unberechenbar sind, unterstrichen.

Ein weiterer Inspektor beantwortet die gestellte Frage differenziert. Einerseits ist er dem Einsatz von Hunden außerhalb der Schulstunden und gezielt (einmal) während der Schulstunden positiv gegenüber eingestellt. Ein systematisches Einsetzen des Hundes während der Schulzeit sieht er jedoch kritisch. Seine Begründung ist, dass die Schule nicht nur aus einem Schulkind besteht, das individuell durch und mit dem Hund gefördert wird, sondern aus einem größeren Rahmen von 100, 200, 300 Schulkindern, wo er es als ungünstig erachtet, diese Möglichkeit nur für wenig Kinder vorzusehen.

Weitere sechs Inspektoren, unter ihnen auch diejenigen die schon einen Hund bei sich im Bezirk im Einsatz haben, äußern sich positiv zum Einsatz von Hunden in der Schule. Als Bedingung wird eine entsprechende Ausbildung der Lehrperson mit Hund genannt. Sowohl das Tier als auch die Lehrperson müssen ausgebildet sein, so dass der Schutz sowohl für das Tier als auch für die Kinder gewährleistet ist. Zweimal werden verhaltensauffällige Kinder als besondere Klientele eines solchen Einsatzes genannt. Zusammenschweißen des Klassenverbandes und ein ruhigeres Klassenklima werden als mögliche positive Effekte

genannt. Ein Inspektor sieht die tiergestützte Pädagogik als eine mögliche Lösung für das Problem immer ausgeprägter Gewalt in der Schule.

Nachdem die Ergebnisse der Befragungen durch Interview und Fragebögen nun dargestellt worden ist, werden die Daten nun im Folgenden Kapitel kritisch analysiert, untereinander in Bezug gesetzt und nicht zuletzt mit der oben angeführten Theorie verglichen.

6. Diskussion der Ergebnisse

Um die Auswertung der Daten möglichst übersichtlich zu gestalten, werden zunächst die unterschiedlichen Antworten der Befragten einmal isoliert analysiert und erst in einem nächsten Schritt zueinander in Bezug gesetzt.

6.1. Hundehalter

Alle Befragten die ihren Hund in einem schulischen Kontext einsetzten, haben eine Ausbildung mit ihrem Hund spezifisch für den schulischen Bereich absolviert und wurden auch in diesem geprüft. Zusätzlich haben drei der Befragten noch eine allgemeine Ausbildung im Bereich der tiergestützten Interventionen abgeschlossen. Demnach wird hier bestätigt, dass eine fundierte Ausbildung die Grundlage und Voraussetzung ist, um der professionellen Arbeit mit dem Hund in der Schule nachzugehen. Zusätzlich haben alle fünf im Vorfeld ihrer Arbeit ein konkretes Konzept für ihren Bereich der hundegestützten Arbeit ausgearbeitet. Hinzu kommt eine Informationsversammlung zu der alle Beteiligten wie beispielsweise Gemeinde, Inspektorat, Eltern usw. eingeladen worden sind, um so das geplante Projekt kennenzulernen.

Das Fazit der hier befragten Hundehalter ist insgesamt sehr positiv. Sie konnten den Wert ihrer Arbeit, trotz einiger anfänglichen Vorurteile und Skepsis, den Inspektoren, dem Lehrpersonal und den betroffenen Eltern gegenüber sichtbar machen. Hier noch einmal zusammenfassend die von den Hundehaltern beobachteten positiven Effekte die der Einsatz des Hundes in der Schule für die Schüler oder die gesamte Klasse mit sich bringen kann:

- *Angstabbau vor Hunden*
- *Verbesserung der sprachlichen Ausdrucksweise und der Motorik*
- *Soziale Integration in die Klasse*
- *Förderung des Selbstvertrauens*
- *Fächerspezifische Kompetenzen / Steigerung der Motivation*
- *Spaß an der Schule*
- *Bessere Beziehung, die Schüler reden offener*
- *Besseres Kontrolle, besseres Verständnis von Emotionen*

- *Verbesserte Disziplin in der Klasse*
- *Wissen über den Umgang mit Hunden*
- *Unterstützung und Rückhalt für sich selbst*

Vergleicht man nun diese Aufzählung mit den im theoretischen Teil der Arbeit angeführten möglichen Wirkungen der hundegestützten Pädagogik, kann man große Überlappungen feststellen. Alle Hundehalter setzen ihren Hund nur stundenweise ein und räumen ihren Hunden viele Pausen ein, um so dessen Überforderung zu vermeiden.

6.2. Eltern

Eine Auswertung basierend auf 13 Fragebögen, bietet nur begrenzt die Möglichkeit, repräsentative und valide Aussagen zu machen. Trotzdem kann durch diese ersten Antworten seitens der Eltern ein Eindruck von deren Position zum Hund in der Schule gewonnen werden. Es bleibt jedoch dabei, dass es eine Einschätzung der Eltern zum Verhalten ihrer Kinder ist, demnach enthalten die Antworten einen großen Anteil an Subjektivität. Dies ist in diesem Fall jedoch erwünscht, da es darum geht, die Einstellungen der Eltern aufzufangen. Wichtig bleibt es zu beachten, dass es sich bei denen hier befragten Eltern nur um Eltern handelt, deren Kinder mit Hunden arbeiten. Interessant wäre sicherlich in einer weiteren Arbeit zu prüfen, wie Eltern insgesamt zum Einsatz eines Hundes in der Schule stehen.

Auch bei den Eltern herrschten im Vorfeld der Intervention bei einigen Eltern Bedenken dem Projekt gegenüber. Bei denjenigen Eltern die spezifiziert haben um welche Bedenken es sich handelt, haben jedoch alle die Vergangenheit in ihren Formulierungen benutzt. Dies lässt darauf schließen, dass jene Einwände, durch die Arbeit mit dem Hund und die daraus folgenden positiven Resultate, sich im Nachhinein als unberechtigt herausgestellt haben oder zumindest in dem betroffenen Umfeld nicht eingetroffen sind. Ausschlaggebend hierfür ist wahrscheinlich auch, dass alle Eltern einen mehr oder weniger positiven Eindruck der eingesetzten Hunde haben. Diese konnten sich demnach mit der Zeit bewähren und haben so nicht nur das Vertrauen der Schüler sondern auch das der Eltern gewonnen.

Betrachtet man die nächsten Punkte des Fragebogens genauer, so lässt sich feststellen, dass nach Einschätzung der Eltern der Einsatz des Hundes nicht die gleiche Wirkung auf alle Schüler hat. Alle Schüler kommen mit unterschiedlichen Voraussetzungen und

Vorerfahrungen in die Schule, so dass der Hund und die Arbeit mit ihm unterschiedlich bei ihnen ankommt. So wie Beetz und Kortschal u. Ortbauer in ihren Studien darauf hingewiesen, dass Hunde unterschiedliche Wirkungen auf Kinder haben und die Effekte bei verhaltensauffälligen, unruhigen Kindern am ausgeprägtesten sind, kann auch hier davon ausgegangen werden, dass die Reaktionen und Wirkungen auf die Arbeit und die Präsenz des Hundes unterschiedlich sind. Um genau zu sagen, welche Kinder nun am meisten von der Arbeit profitieren, hätte ein anderes Forschungsdesign verwendet werden müssen. Festgehalten werden kann nur, dass der Hund auf den Großteil der Kinder eine positive Wirkung hatte und die Kinder gerne und motivierter arbeiten, wenn der Hund mit eingebracht wird. Über die Hälfte der Eltern stimmen auch zu, dass an Ängsten gearbeitet, ein besserer Umgang mit Tieren gelernt wurde und das Selbstvertrauen der Kinder durch den Umgang mit dem Hund gestärkt wurde.

6.3. Inspektoren

Von insgesamt 21 kontaktierten Inspektoren, haben 12 auf den Fragebogen geantwortet. Bedacht werden muss, dass wahrscheinlich diejenigen Inspektoren, die einen Hund in der Schule in ihrem Bezirk im Einsatz haben, sich eher durch den Fragebogen angesprochen gefühlt und so auf diesen reagiert haben. Falsch wäre es demnach anzunehmen, dass diese 12 Aussagen das „Bild der Hunde“ in der luxemburgischen Grundschule widerspiegeln.

Bei der Auswertung der unterschiedlichen Antworten kam heraus, dass fünf Hunde in vier Schulbezirken tätig sind. Interessant ist zu beobachten, dass diejenigen Inspektoren, die Hunde in ihrem Bezirk zugelassen haben, den Einsatz von Hunden in einem pädagogischen Setting generell befürworten und über positive Feedbacks seitens der Eltern und seitens des Lehrpersonals berichten. Dies lässt darauf schließen, dass diese Inspektoren entweder schon im Vorfeld einen positiven Eindruck von dem Einsatz von Hunden in der Schule hatten, beziehungsweise, dass die Projekte, die größtenteils alle vor zwei Jahren gestartet sind, sie von der Effektivität dieser Arbeit überzeugt haben. Genauso wie in der Literatur beschrieben, wird auch von ihnen festgestellt, dass vor allem verhaltensauffällige Kinder von der hundegestützten Pädagogik profitieren. In einem der Bezirke wird die Zahl von zugelassenen Hunden mit dem neuen Schuljahr von zwei auf vier steigen. In einem anderen Schulbezirk,

soll der erste Hund zugelassen werden. Seitens der Inspektoren zeigt sich zumindest ein Trend in Richtung Hund.

Trotzdem gibt es auch jene Inspektoren die der Arbeit mit Hund in der Schule kritisch entgegengestellt sind, beziehungsweise die sich zu einem solchen Einsatz nicht äußern wollen. Hier handelt es sich ausnahmslos um Inspektoren, die bisher keinen Hund bei sich im Bezirk im Einsatz haben. Ob dies daran liegt, dass sie der hundegestützten Pädagogik negativ eingestellt sind und daher keine Erlaubnis für diese erteilen oder ob es bisher keine Initiative seitens des Lehrpersonals zum Einsatz von Hunden gab, bleibt ungewiss.

6.4. Allgemein

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich die Aussagen der drei Parteien gegenseitig bestätigen und ergänzen. Diejenigen die Erfahrungen mit dem pädagogischen Einsatz von Hunden in der Schule gemacht haben, sind diesem durchweg positiv eingestellt.

Die Inspektoren der interviewten Hundehalter haben ausnahmslos eine positive Einstellung dem Hund gegenüber und erkennen dessen Rolle und die möglichen positiven Effekte als Co-Pädagogen an. Die Inspektoren erhalten aus den Schulen seitens der Eltern ein durchweg positives Feedback, das sie so auch weitergeben. Diese positive Einstellung zum Hund in der Schule konnte auch bei den in dieser Arbeit befragten Eltern festgestellt werden und wurde auch so von den befragten Hundehaltern wiedergegeben.

7. Schlussfolgerungen

Sehr rezent ist wieder ein Artikel in einer luxemburgischen Tageszeitung erschienen, der über die Arbeit eines Hundes in der Grundschule berichtet. In einem Interview mit der zuständigen Lehrerin werden die positiven Effekte und die allgemeine Arbeit mit dem Hund dargestellt. Demnach kann davon ausgegangen werden, dass diese Arbeit ein aktuelles Thema aufgreift, das sich gerade in Luxemburg entfaltet und weiterentwickelt.

Hunde sind in den luxemburgischen Schulen bisher noch ein seltener Anblick. Diese Arbeit hat den Einsatz von Hunden in seinen Anfangsschritten dokumentiert. Interessant wäre es nun eine längerfristige Studie durchzuführen, die aufzeigt, wie sich die Situation weiterentwickelt, beziehungsweise ob und wenn ja, wodurch sich die kritische Sicht einiger Inspektoren wandelt. Ob und wann sich Hunde in Schulen in Luxemburg so etablieren und deren Einsatz so unterstützt wird wie in Österreich bleibt abzuwarten. Wichtig bleibt es auf jeden Fall, die hundegestützte Pädagogik weiter wissenschaftlich zu dokumentieren und zu analysieren, um ihr so eine theoretische Basis zu bieten, auf der sie sich wissenschaftlich fundiert weiterentwickeln kann.

8. Persönlicher Ausblick

Insgesamt spiegelt die Auswertung dieser ersten Reaktionen der Betroffenen, die Kontakt mit Hunden in luxemburgischen Schulen haben, ein sehr positives und offenes Bild wieder. Diejenigen die bereits über Erfahrungen mit Hunden in der Schule verfügen, befürworten diese Art der Unterstützung der Schüler. Als tätige Grundschullehrerin wünsche ich mir, dass sich dieser Trend weiter fortsetzt und dass sich durch die positiven Reaktionen auf die derzeitigen Vorreiter in diesem Gebiet die Idee vom Einsatz des Hundes in der Schule weiter verbreitet. So könnten eventuelle Vorurteile und Bedenken gemindert werden.

Wichtig ist es für mich noch einmal zu erwähnen, dass die eingewandten Bedenken durchaus ernst genommen werden müssen und die tiergestützte und hundegestützte Pädagogik unbedingt in einem professionellen Umfeld ablaufen muss. Nicht zuletzt durch ihre Professionalität und ihr Engagement haben die derzeitigen Hundeteams es geschafft einen positiven Eindruck ihrer Arbeit zu hinterlassen. Die Ausbildung der Tiere und der Halter ist unumgänglich und nicht jedes Tier ist für einen schulischen Einsatz geeignet. Dieser professionelle Umgang mit dem Einsatz von Hunden in Schulen wird in Österreich durch die vom Ministerium vorgegebenen Richtlinien und durch besondere Ausbildungen für interessierte Lehrperson gefördert und gefordert. Sicher wäre es interessant, wenn auch Luxemburg sich in diese Richtung bewegen würde, da so ein gewisses Maß an Sicherheit und Professionalität erreicht werden kann.

Für die Mehrheit der Schüler ist der Hund in der Schule mit Sicherheit ein bereichernder Co-Pädagoge an den sie sich lange erinnern werden.

9. Literaturverzeichnis

- AGSTEN, L. (2009): HuPäSch : Hunde in die Schulen – und alles wird gut? Books on Demand, Norderstedt.
- BEETZ, A. (2003): Bindung als Basis sozialer und emotionaler Kompetenzen. In: OLBRICH, E., OTTERSTEDT, C. (Hrsg.): Menschen brauchen Tiere: Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Kosmos Verlag, Stuttgart, S. 76-84.
- BEETZ, A. (2012): Hunde im Schulalltag : Grundlagen und Praxis. Ernst Reinhardt, München.
- BERGLER, R. (1986): Mensch & Hund –Psychologie einer Beziehung. Edition agrippa, Köln.
- BOHNSACK, R. et al. (Hrsg.) (2003) : Hauptbegriffe qualitativer Sozialforschung. Leske + Budrich, Opladen.
- Bundesministerium für Bildung und Frauen (BMBF) (2014): Hunde in der Schule : allgemeine Hinweise zu Tieren in der Schule. 2. ergänzte Aufl., Digitales Druckzentrum, Wien.
- Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur BUKK (2012): Hunde in der Schule : allgemeine Hinweise zu Tieren in der Schule. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Abt. I/4b, Wien.
- BURKE, L., LARRY, C. (2008): Educational Research: quantitative, qualitative, and mixed approaches. 3rd ed., Sage Publications, Los Angeles.
- CIOMPI, L. (2005): Die emotionalen Grundlagen des Denkens. Entwurf einer fraktalen Affektlogik. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.
- FLICK, U. (2000): Triangulation in der qualitativen Forschung. In: FLICK, U., KARDORFF, E. v., STEINKE, I. (Hrsg.): Qualitative Forschung : ein Handbuch. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg, S. 309-319.

FLICK, U. (2009): Qualitative Sozialforschung : eine Einführung. 2. Aufl., Rowohlt-Taschenbuch-Verlag, Reinbek bei Hamburg.

GREIFFENHAGEN, S., BUCK-WERNER, O. N. (2007): Tiere als Therapie : neue Wege in Erziehung und Heilung. 3. Aufl., Kynos Verlag, Mürlenbach.

HEYER, M., KLOKE, N. (2011): Der Schulhund : eine Praxisanleitung zur hundegestützten Pädagogik im Klassenzimmer. Kynos-Verlag, Nerdlen/Daun.

KOTRSCHAL, K., ORTBAUER, B. (2003): Kurzzeiteinflüsse von Hunden auf das Sozialverhalten von Grundschulern. In: OLBRICH, E., OTTERSTEDT, C. (Hrsg.): Menschen brauchen Tiere : Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Kosmos Verlag, Stuttgart, S. 267-273.

LIEBOLD, R., TRINCZEK, R. (2009): Das Experteninterview. In: KÜHL, S., STRODTHOLZ, P., TAFFERTSHOFER, A. (Hrsg.): Handbuch Methoden der Organisationsforschung : quantitative und qualitative Methoden. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 32-56.

Mars Heimtier-Studie 2013. (2012): Hund-Katze-Mensch : die Deutschen und ihre Heimtiere. Mars Petcare Deutschland, [Verden (Aller)].

MEUSER, M., NAGEL, U. (2003): Das ExpertInneninterview – Wissenssoziologische Voraussetzungen und methodische Durchführung. In: FRIEBERTSHÄUSER, B., LANGER, A., PRENGEL, A. (Hrsg.): Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Studienausg., Juventa Verlag, Weinheim, S. 481-491.

MEUSER, M., NAGEL, U. (2005): Das ExpertInneninterview – Wissenssoziologische Voraussetzungen und methodische Durchführung. In: FRIEBERTSHÄUSER, B., LANGER, A., PRENGEL, A. (Hrsg.): Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Studienausg., Juventa Verlag, Weinheim, S. 71-93.

MEUSER, M., NAGEL, U. (2010): Experteninterviews – wissenssoziologische Voraussetzungen und methodische Durchführung. In: FRIEBERTSHÄUSER, B., LANGER,

A., PRENGEL, A. (Hrsg.): Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. 3. vollst. überarb. Aufl., Juventa Verlag, Weinheim, S. 457-471.

OLBRICH, E. (2003): Biophilie : die archaischen Wurzeln der Mensch-Tier-Beziehungen. In: OLBRICH, E., OTTERSTEDT, C. (Hrsg.): Menschen brauchen Tiere : Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Kosmos Verlag, Stuttgart, S. 68-76.

OTTERSTEDT, C. (2001): Tiere als therapeutische Begleiter : Gesundheit und Lebensfreude durch Tiere – eine praktische Anleitung. Kosmos Verlag, Stuttgart.

PETERSEN, T. (2014): Der Fragebogen in der Sozialforschung. UKV/Lucius, München.

RÖGER-LAKENBRINK, I. (2010): Das Therapiehund-Team : ein praktischer Wegweiser. 4. Aufl., Kynos Verlag, Nerdlen/Daun.

RUPPERT, R. (2014): Hundgestützte Pädagogik in der Grundschule in Contern : Lernen mit Schulhund River : positive Erfahrung für Kinder und Lehrerin. <http://www.wort.lu/de/lokales/hundgestuetzte-paedagogik-in-der-grundschule-in-contern-lernen-mit-schulhund-river-53bfa5ccb9b39887080459e9>

Accessed : 2014-07-12

SCHARTZ, N. (2012): Besonderes Pilotprojekt im “Lycée technique Joseph Bech” : Hitch – ein Hund unter Schülern. http://www.mywort.lu/grevenmacher/25362330.html?referrer=wort_news

Accessed : 2014-07-10

SCHWARZKOPF, A., OLBRICH, E. (2003): Lernen mit Tieren. In: OLBRICH, E., OTTERSTEDT, C. (Hrsg.): Menschen brauchen Tiere : Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Kosmos Verlag, Stuttgart, S. 253-267.

VERNOOJI, M. A., SCHNEIDER, S. (2013): Handbuch der tiergestützten Intervention : Grundlagen, Konzepte, Praxisfelder. 3. Aufl., Quelle & Meyer Verlag, Wiebelsheim.

10. Anhang

Wodurch haben sie das erste Mal von tier-und hundegestützte Pädagogik gehört?	Seit wann werden Hunde offiziell in ihrem Schulbezirk eingesetzt?	3. Wie viele Hunde sind offiziell in ihrem Schulbezirk tätig?	4. Welche Rückmeldungen gab es bisher a. seitens der Eltern?	b. seitens des Lehrpersonals?	5. Was ist ihre persönliche Meinung zum Hund in der Schule? Sind Sie einem Einsatz in Ihrem Schulbezirk eher positiv oder negativ gegenüber eingestellt?
durch eine Teilnehmerin an einem Seminar der TU Kaiserslautern, die als Schulleiterin in Deutschland tätig ist (über die ich allerdings keine weiteren Informationen habe)	2013	1	/	äußerst positive Rückmeldungen	Positive Einstellung, wenn Lehrpersonal entsprechend ausgebildet.
	kein Schulhund im Einsatz also keine Angaben möglich				wollte keine Aussage tätigen
keine Erfahrung	/				
Schulkommission Konter: Vorstellung des Projektes der Schule « Um Ewent » (Inspektionsbezirk 13)	/	/	/	/	keine aussage möglich
Mitarbeiterin	leider kein Hund	/	/	/	positiv
Medien	/	/	/	/	unter bestimmten genau festzulegenden Bedingungen denkbar
Mirarbiterin	Seit ungefähr 2009, mir einer Pause von 2 Jahren. Dieses Jahr ist es wieder aktuell geworden, sogar nicht nur in einem Schulgebäude,	2 (nächsten Jahr 4)	sehr gute, Zufriedenheit, da Sie spüren, dass etwas geschieht	Immer bessere. Zuerst Skepsis, aber die ist schon längst verschwunden. Jetzt fordert das Lehrpersonal das selbst ein. Auch ist	Absolut positiv. Ich habe ja schon Jahre vorher die Reittherapie nach Sassenheim in die Schule/die Schulstunden gebracht. Da kommt es auch nicht auf ein Pferd oder einen Hund mehr an. ;)

	sondern in 2 gleichzeitig, und ab nächstem Schuljahr mit zwei Personen und vier Hunden, in 3 Schulgebäuden.			eine Lehrperson ab nächstem Schuljahr mit Ihrem Therapiehund während ein paar Schulstunden mit ihrem Therapiehund in der Schule tätig.	
Mitarbeiterin	2013	1 Hund	äußerst positiv	äußerst positiv	Ich bin dem Einsatz von Tieren, und von Hunden im besonderem, entgegen sehr positiv eingestellt, da ich außergewöhnlich gute Erfahrungen gemacht habe, dies im speziellen bei der Beschulung von Kindern mit Förderbedarf oder Verhaltensauffälligkeiten. Ein allgemein ruhiges Klassenklima sowie ein Zusammenschweißen des Klassenverbandes sind auf die Präsenz des Hundes zurückzuführen.
		keine Hund; nächstes Jahr läuft ein Projekt an	/	/	positiv eingestellt
vor einem halben Jahr bei einer Informationsversammlung in der ein Projekt im Mamer Lycee vorgestellt wurde.	/	/		Erfahrung mit Kind und Pferd: sehr positiv: Selbstvertrauen schaffen, durch	ziemlich offen ganz interessant und kann man durchaus ins Auge fassen, besonders im Zusammenhang mit verhaltensauffälligen

				putzen, spazieren, Umgang und reiten des Pferdes	Kindern Sieht die tiergestützte Pädagogik als eine mögliche Lösung für das Problem der Gewalt in der Schule Tiere müssen jedoch ausgebildet sei und es muss sowohl auf Tier als auf die Kinder aufgepasst werden
Ich habe sie als Lehrerin mit einigen von denen mir anvertrauten Kindern genutzt; es handelte sich um vernachlässigte und verhaltensauffällige Kinder.	seit 2 Jahren	1 Hund und mehrere Pferde	Sind sehr zufrieden; einige Eltern werden mit in die Arbeit eingebunden oder schauen zu.	Die Lehrer bemerken Unterschiede im Verhalten des Kindes und befürworten sie.	5) Diese Frage muss ich differenziert beantworten: ich bin sehr positiv dem Einsatz außerhalb der Schulstunden und gezielt (einmal) während den Schulstunden eingestellt, jedoch nicht für ein systematisches Einsetzen während der Schulzeit. Die Schule besteht nicht nur aus einem Schulkind, das individuell durch und mit dem Hund gefördert wird, sondern aus einem großen Rahmen von 100, 200, 300 Schulkindern, wo ich es für ungünstig erachte, diese Möglichkeit für wenig Kinder vorzusehen.
keine Angaben	kein Hund				
Arbeitskollegin	Kein	/	/	/	negativ, Begründung Allergiker und so wie mir geht es vielen Kindern und Lehrern, streite dennoch die positive Wirkung nicht ab, wenn medizinisch

					Kind sowie Lehrperson keine Beschwerden aufweisen, zudem muss sicherheitstechnisch keine Gefahr für das Kind bestehen und Hunde sind immer unberechenbar, immer !!!!
--	--	--	--	--	--